

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

32 (4.8.1949)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittig, Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.85, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld, Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1. / 50. Jahrgang

Donnerstag, den 4. August 1949

Nr. 82

Eine Generation lang Frieden!

In einem längeren Aufsatz über das Problem der Verteidigung Westeuropas schreibt die Londoner „Times“ u. a.: „Das Problem der Verteidigung des Westens stellt sich in zwei Phasen dar: Die erste Aufgabe — eine Aufgabe, die das militärische Hilfsprogramm lösen soll — besteht darin, die westeuropäischen Staaten militärisch so stark zu machen, daß sie sich behaupten und für die nächsten zwei Jahre jeden potentiellen Angreifer von der Verfolgung seiner Ziele abschrecken können. Die zweite Aufgabe besteht darin, die Verteidigung des atlantischen Raumes in einer Weise zu planen, daß den Völkern wenigstens eine Generation lang Frieden und Sicherheit garantiert sind.“

Britischer Luftwaffenchef in Westdeutschland
Hamburg. Der künftige Chef der britischen Luftwaffe Marschall Sir John Lester traf in Westdeutschland ein, um sich über Besatzungsfragen zu informieren. In seiner Begleitung befinden sich 30 hohe britische Offiziere. Die englischen Gäste werden auch mit führenden deutschen Politikern zusammentreffen.

Erweiterte Vollmachten für US-Verteidigungsminister
Washington (R). Der amerikanische Verteidigungsminister Louis Johnson hat als Chef der gesamten amerikanischen Streitkräfte erweiterte Vollmachten erhalten. In Zukunft verstehen die drei Waffengattungen direkt dem Verteidigungsministerium.

USA drängt auf einheitliche Verteidigung
Die amerikanischen Stabschefs in London

London (BBC). Die amerikanischen Stabschefs, die Europa zur Berichterstattung über Verteidigungsmaßnahmen im Rahmen des Nordatlantischen Vertrages bereisen, trafen am Mittwoch in London mit den führenden britischen Militärs zusammen. Der Stabschef der amerikanischen Marine, Admiral Denfield, erklärte bei seiner Ankunft in London.

Wohnungsbau gegen Demontage

General Bishop lenkt ab

(RS) Düsseldorf. Der Zivilbeauftragte für Nordrhein-Westfalen, Generalmajor Bishop, beschuldigte die deutsche Presse und führende deutsche Politiker, sie hätten in der Krise der Arbeiter „unnötige Beunruhigung“ hervorgerufen, indem sie behaupteten, das Demontageprogramm werde größte Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Bishop sagte, das Demontageprogramm werde tatsächlich „nur 42 000 Leute arbeitslos machen“, das seien etwa 1 Prozent der Bevölkerung. Überdies würde in Fällen, wo es schwierig ist, Arbeiter einer von der Demontage betroffenen Fabrik neue Arbeitsplätze zu verschaffen, möglicherweise eine andere Fabrik von gleicher Bedeutung demontiert werden.

Generalmajor Bishop erklärte, wenn man die Energie, die man für die Propaganda gegen die Demontage aufgewendet hätte, für ein Wohnungsbauprogramm eingesetzt hätte, dann hätten Tausende von Arbeitern Beschäftigung und Tausende ein Heim gefunden. „Es ist bezeichnend“, sagte Bishop weiter, „daß in Nordrhein-Westfalen allein 20 000 Arbeiter arbeitslos sind zu einer Zeit, in der Baumaterial in größeren Mengen vorhanden ist als je zuvor.“

Einschränkung der Demontagen in Kiel

(A.C.) Kiel. Der britische Zivilbeauftragte für Schleswig-Holstein teilte dem Landtag mit, daß einzelne Anlagen am Kieler Ostufer, die für Zwecke der Friedensproduktion verwandt werden können, nicht demontiert oder geschleift werden sollen. Etwa 1 km lange Tiefwasserlandeplätze im Bereich der Deutschen Werke, der Germania-Werft und des Kriegsmarinarsenals sollen erhalten bleiben. Außerdem sollen die beiden großen Trockendocks der Deutschen Werke erhalten bleiben, damit es dort Howaldt-Werten ermöglicht wird, ihr Schiffsbau- und Schiffsreparatur-Programm durchzuführen. Eine Anzahl von Gebäuden — darunter das Kraftwerk der Deutschen Werke — wird gleichfalls erhalten bleiben.

In der Erklärung des Zivilbeauftragten wird gesagt, daß die britische Regierung ihre Forderung nach 100prozentiger Sicherheit eingeschränkt habe, um der Kieler Bevölkerung ihre Existenzgrundlage zu belassen.

Tatsachen sprechen gegen die Demontagen

Neues Memorandum des Verwaltungsrates
Frankfurt/Main (VWD). Der Verwaltungsrat für Wirtschaft hat abermals eine Denkschrift über die Demontagefrage

die dringendste Frage sei, wie die im Nordatlantik-Vertrage vorgesehenen Maßnahmen mit der bereits bestehenden Verteidigungsorganisation der Westeuropäischen Union verbunden werden können. Auch die Frage des Sitzes des Kommandos sei zu erörtern. Der norwegische Verteidigungsminister General Berg ist am Mittwoch mit den drei höchsten Kommandeuren der norwegischen Streitkräfte in London eingetroffen. Er sagte nach seiner Ankunft, Norwegen sei an militärischer Ausrüstung für alle Waffengattungen interessiert. Der norwegische Verteidigungsminister wird am Donnerstag den amerikanischen Stabschefs die militärischen Forderungen Norwegens darlegen.

Im Laufe der Woche werden die Amerikaner das Hauptquartier des Vorsitzenden des Verteidigungsaussschusses der Westeuropäischen

Neue Art von Sklaverei

Britische Anklagen gegen russische Zwangsarbeitslager

(P.E.A.) Genf. Der britische Antrag auf Untersuchung der Frage von Zwangsarbeitslagern in Rußland wurde jetzt dem Wirtschaftsrat der Vereinten Nationen in Genf vorgelegt. Der britische Delegierte erklärte, Großbritannien sei der Ansicht, daß die Sowjetunion in größtem Umfang eine neue Art von Sklaverei eingeführt habe, die auf Grund von Massendeportationen organisiert sei. Nach den zuverlässigsten Informationen, die zur Verfügung stünden, beläufe sich die Zahl der Opfer dieses Zwangsarbeitsystems auf über 10 Millionen Menschen.

„Der Schleier des Geheimnisses“, so sagte der britische Delegierte, „mit dem die Russen diese Frage umgeben, ist der Grund dafür, daß wir keine genaueren Angaben machen können. Es ist möglich, daß die Russen die Wahrheit nicht mitzuteilen wagen, weil sie dann mit der Behauptung, sie seien ein fortschrittliches Land, in dem die Arbeiter anständig behandelt werden, den letzten Schimmer der Glaubwürdigkeit verlieren würden.“

den Militärgouverneuren vorgelegt. Darin werden die von deutscher Seite vorzubringenden Gründe aufgezeigt, warum die deutschen verantwortlichen Stellen die ernststen Bedenken über die vorgesehenen Demontagen und Industriebeschränkungen auch heute noch geltend machen müssen. Wenn es Deutschland gelingen solle, sich selbst zu erhalten und einen angemessenen Beitrag zum europäischen Aufbau im Rahmen des Marshallplanes zu leisten, dann sei, so wird betont, eine Änderung der bisherigen Beschränkungen unerlässlich.

Durch die Demontage werde nicht nur die Kapazität der deutschen Industrie herabgesetzt, sondern die wirtschaftliche Erzeugung durch Unterbrechung des Wirtschaftskreislaufes stark behindert. Zusätzliche Investitionen würden dadurch erforderlich und diese Investitionen würden der normalen wirtschaftlichen Verwendung entzogen. Die Vorbedingungen für eine Steigerung des Exportes, die ohnehin erst dann möglich sei, wenn der Nachholbedarf gedeckt ist und die Kriegsschäden im wesentlichen beseitigt sind, seien bei Durchführung der Demontagen ungenügend.

Trotz der Zerstörungen und Kriegseinbußen und trotz der Zerschneidung des früheren einheitlichen Wirtschaftsgebietes werde allein von den drei Westzonen im Jahre 1952 ein Export erwartet, der bei etwa 110 % des gesamten deutschen Exportes vom Jahre 1936 liegt.

Auch ohne Berücksichtigung eines etwaigen Anschlusses der Ostzone könnten die gestellten Aufgaben selbst bei Ausnutzung aller vorhandenen Produktionsmöglichkeiten nicht erfüllt werden. Jede Verminderung durch Demontage und die Beschränkung der Friedensindustrien müßten die Lage noch ausichtsloser machen.

Austausch für Heinrichs-Hütte möglich

Düsseldorf. Die Heinrichs-Hütte in Hattingen könne von der Demontageliste abgesetzt werden, wenn von deutscher Seite ein annehmbare Austausch-Vorschlag gemacht würde, erklärte der Gouverneur von Nordrhein-Westfalen, General Bishop. Es müsse jedoch ein der Heinrichs-Hütte gleichwertiges Werk benannt werden. General Bishop betonte, der Vorschlag bedürfe der Genehmigung der drei westlichen Alliierten. Der General wies außerdem darauf hin, daß es sich um einen Ausnahmefall handle, weil das nächste Werk 15 km von der Heinrichs-Hütte entfernt sei. Durch eine Demontage würde die Wiederbeschäftigung der stillgelegten Werken Arbeiter sehr schwierig.

Ulton — Feldmarschall Montgomery — in Fontainebleau besuchen.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Times“ meint, Amerika sei auch an der Feststellung interessiert, in welchem Umfange die westeuropäischen Staaten bereit sind, ihre Verteidigungssysteme zum Zwecke der Verteidigung von Westeuropa zu verschmelzen. Die Antworten auf diese Frage würden wahrscheinlich großen Einfluß auf die Beschlüßfassung des amerikanischen Kongresses haben, wenn die Frage der militärischen Hilfe an Westeuropa zur Abstimmung kommt.

Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, wird eine weitere Konferenz der Nordatlantikpakt-Staaten vorbereitet, bei der dann die Verteidigungs-Organisation endgültig geregelt werden soll.

„Das Zwangsarbeitsystem“ — so fuhr der britische Delegierte fort — „droht auch die Nachbarländer in Osteuropa zu überziehen. Das ist zweifellos einer der Hauptgründe für die Massenflucht von Menschen aus Osteuropa und der russischen Zone Deutschlands nach dem Westen.“

Der britische Delegierte legte dem Wirtschaftsrat eine Abschrift der amtlichen Bestimmungen über Zwangsarbeit für die russischen Republiken in der Sowjetunion vor. „Diese Urkunde“, sagte er, „weist drei Bestimmungen auf: 1. daß Menschen ohne ordentliches Gerichtsverfahren zur Zwangsarbeit verurteilt werden; 2. daß Menschen verurteilt werden können nicht nur für getane Verbrechen, sondern weil ihre Ansichten denen der Regierung widersprechen und 3. daß die Zwangsarbeitslager oder -kolonien den staatlichen Unternehmen billigere und bewegliche Arbeitskräfte in beliebigem Umfange zur Verfügung stellen.“

Berlin braucht Kredite

(B.St.) Berlin. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Suhr sagte heute in einer Pressekonferenz, die Alliierten und die westdeutschen Behörden seien mit dem jetzt formell abgeschlossenen Berliner Haushalt einverstanden. Weitere Kürzungen könnten auch nach Ansicht der verantwortlichen westdeutschen Stellen nicht mehr vorgenommen werden.

Dr. Suhr erklärte, durch die verringerten Steuererträge und das Ausbleiben westdeutscher Kredite sei eine wesentliche Verschärfung der Wirtschaftslage eingetreten. Die jetzt aufgetretenen Schwierigkeiten könnten nur beseitigt werden, wenn Westdeutschland für Berlin Investitionskredite bereitstellt.

Frau Raeder von den Russen freigelassen

(B.St.) Berlin. Frau Erika Raeder, die Gattin des früheren Großadmirals, wurde nach vierjähriger Inhaftierung von den Russen freigelassen und hat sich nach Westdeutschland begeben.

Die 61jährige wurde als Sondergefangene des russischen Geheimdienstes in Moskau und Minsk festgehalten und befand sich längere Zeit in den Konzentrationslagern Pirnau, Luckenwalde und Sachsenhausen in der Ostzone. Frau Raeder sagte, die Lebensbedingungen während ihrer Haft seien sehr schwer gewesen. In den ostdeutschen Konzentrationslagern hätten sich die Verhältnisse in der letzten Zeit jedoch etwas gebessert.

Millionen-Schmuggel aufgedeckt

Hauptbeteiligte und Hintermänner verhaftet

Freiburg (SWF). Die Staatsanwaltschaft in Lörrach hat einen umfangreichen D-Mark-Schmuggel nach der Schweiz aufgedeckt und die Drahtzieher samt den Hauptbeteiligten verhaftet. Es war schon seit längerer Zeit bekannt, daß infolge großen Angebotes an Deutscher Mark in der Schweiz der Kurs noch bis zum vergangenen Mai äußerst niedrig war und mit einem normalen Angebot nicht in Einklang gebracht werden konnte. Die naheliegende Vermutung, daß unlautere Elemente am Werk waren, fand ihre Bestätigung durch vertrauliche Mitteilungen an die deutsche Staatsanwaltschaft und die Zollbehörden. Diese richteten ihr besonderes Augenmerk nunmehr auf zwei ausländische Staatsangehörige, die in regelmäßigen Abständen mit einem Kraftwagen die Grenze passierten. Die Drahtzieher und Hauptbeteiligten, die sich der Hilfe eines in Not geratenen Kraftfahrers in der Schweiz bedienten, konnten vor einiger Zeit auf frischer Tat ertappt und auf deutschem Boden in der Nähe der Grenze bei Basel verhaftet werden.

Bei den Inhaftierten handelt es sich in der Tat um die längst gesuchten Devisenschlepper, die seit dem Herbst 1948 bis

VOM TAGE

Verbote gegen die KPD. Die britische Militärregierung hat jetzt die zweite Wahlbrochure der Kommunistischen Partei verboten, die das Wohnungsbauprogramm der KPD erläuterte und den Titel trug: „Trautes Heim — Glück allein“. Die Kommunisten behaupteten in dem Heft, innerhalb von acht Jahren könnten vier Millionen Wohnungen gebaut werden, wenn die Besatzungskosten und die Kosten für die Verwaltung herabgesetzt würden.

Demontage in Bochum. In den Bochumer Hochfrequenz-Tiegelstahlwerken wurde am Mittwoch mit der Demontage begonnen. „Kämpfer für Frieden und Freiheit“ demonstrieren. Die kommunistische Vereinigung „Kämpfer für Frieden und Freiheit“ forderte die Pariser Bevölkerung auf, sich am Freitag vor der amerikanischen Botschaft auf dem Place de la Concorde zu versammeln. Sie soll dort dem amerikanischen Generalstabschef ihren Friedenswillen bekunden.

Auch Deutsche eingeladen. Drei deutsche Landwirtschaftsberater werden in Kürze nach Brüssel reisen, um dort an einer Landwirtschafts-Tagung der Ernährungs- und Wirtschafts-Organisation der UN teilnehmen. Es ist dies das erste Mal, daß auch Deutsche zur Teilnahme an einer solchen Konferenz eingeladen worden sind.

Industrieentflechtung in Japan beendet. In einem Communiqué des Oberbefehlshabers in Japan, General McArthur, heißt es, daß die Entflechtung der japanischen Industrie-Konzerne als beendet anzusehen wäre. Von 325 japanischen Kartellen erhielten nur 20 die Erlaubnis, in der alten Höhe weiter zu produzieren.

Sabotageakte gegen Bergwerke. Gegen die durch australische Truppen in Betrieb genommenen Bergwerke wurden verschiedene Sabotage-Akte verübt. Die Polizei versucht, dieser Vorfälle Herr zu werden. Bekanntlich dauert der Streik der australischen Bergarbeiter jetzt schon länger als einen Monat.

16 000 monatlich nach Amerika. Rund 16 000 verschleppte Personen wandern monatlich von Europa nach Amerika aus. Diese Zahl soll mindestens in den nächsten fünf Monaten aufrecht erhalten bleiben.

König Haakon 77 Jahre alt. König Haakon von Norwegen feierte am Mittwoch seinen 77. Geburtstag. Gleichzeitig beging der norwegische König sein 44jähriges Regierungsjubiläum.

Maßnahmen gegen die Kommunisten im Libanon. Im Libanon wurden strenge Maßnahmen ergriffen, um jede Aktivität der Kommunisten zu unterbinden. Es werden alle Clubs geschlossen, in denen sich Kommunisten zusammenfinden könnten.

Neue Polarexpedition der USA. Die amerikanischen Marinebehörden planen im nächsten Winter eine neue Polarexpedition. Es sollen acht Schiffe mit 3500 Mann Besatzung ein noch unbekanntes Gebiet in der Antarktis in der Größe Europas durchsuchen. Die ersten Schiffe werden bereits im Oktober dieses Jahres auslaufen.

Britisches Dementi. Die britische Admiralität dementierte eine Behauptung des kommunistischen Senders Peking, das englische Kanonenboot „Amethyst“ hätte auf dem Yangtze-kiang bei seiner Flucht einen chinesischen Passagierdampfer versenkt, wobei Hunderte von Chinesen ertrunken seien.

„Amethyst“ in Hongkong eingetroffen. Das britische Kanonenboot „Amethyst“ lief in schwerbeschädigtem Zustand in den Hafen von Hongkong ein. Wie schon gemeldet, durchbrach das britische Boot den kommunistischen Sperrgürtel. Der König von England hat dem Kommandanten eine der höchsten englischen Auszeichnungen verliehen.

Gehaltskürzungen beim britischen Film. Die Filmstars und die leitenden Angestellten der Filmgesellschaften erklärten sich infolge der schwierigen Wirtschaftslage in der Löhndorfer Filmindustrie mit Gehaltskürzungen bis zu 20 % einverstanden.

zum Frühjahr dieses Jahres zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft ihre Millionen-„Geschäftchen“ machten. Der Kraftfahrzeugunternehmer und dessen Sohn fahren die Strecke Basel-München mindestens je sechs Mal, wobei jeweils gebündelte D-Markbeträge in Höhe von 150 000 bis 300 000 DM in die Schweiz geschmuggelt wurden. Auf der Rückfahrt nach München wanderte der Gegenwert in Schweizer Franken und Liebesgaben umschweben wieder über die Grenze nach Deutschland. In München wurde das Schmuggelgut an eine unbekannte, inzwischen jedoch ermittelte Person, die ihnen nur unter dem Vornamen „Josef“ bekannt war, abgeliefert. Die Kraftfahrer selbst erhielten für eine Fahrt von Basel nach München und zurück jeweils 600 Franken.

Da es sich bei den Hauptbeteiligten, namens Bernstein, um ausländische Staatsangehörige handelt, wird die weitere Untersuchung sowie das Verfahren selbst vor einem Gericht der Militärregierung durchgeführt werden. Die Täter und ihre Hintermänner schädigten aus persönlicher Profitgier in unverantwortlicher Weise die deutsche Volkswirtschaft aufs empfindlichste.



VON GESTERN AUF HEUTE

Donnerstag, den 4. August

Zu den in den letzten Wochen wieder auf- gelebten Diskussionen um das Saargebiet ist nun von der maßgebenden Seite, nämlich von der Saar-Regierung selbst, ein entschei- dendes Wort gefallen. Der saarländische Mi- nisterpräsident Hoffmann sagte nach einer Besprechung, die er mit dem französischen Außenminister Schuman in Paris hatte, daß Frankreich absolut die vom Saargebiet ge- wünschte Autonomie respektiere. Wörtlich sagte Hoffmann: „Es kann heute gar keinen Zweifel mehr darüber geben, daß die poli- tische Autonomie im Rahmen des wirt- schaftlichen Anschlusses eine Tatsache dar- stellt, die von Frankreich ebenso wie vom Saarland ehrlich gewollt ist.“

Hoffmann drückte weiterhin die Ansicht aus, daß Frankreich niemals die Absicht ge- habt habe, das Saarland politisch zu annektieren.

Nach seinem in der deutschen Öffentlich- keit stark beachteten Besuch befindet sich Thomas Mann jetzt wieder auf der Heimreise nach den USA. Man möchte getei- lert aufzassung sein, ob die Ehrungen, die Thomas Mann im Zeichen des Goethe-Jahres zuteil wurden, nicht allzu sehr den Schrift- steller von heute und nicht den Genius von damals in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellten. Auch hat der freimütige Besuch Manns in Weimar bekanntlich bei vielen Pa- trioten Anstoß erregt. Hierzu scheint uns aber der Beachtung wert, was die Schwalzer „Gazette de Lausanne“ zur Kritik dieses Ver- haltens schreibt. Das Blatt meint:

„Thomas Manns Bekenntnis zu einem ungeteilten Deutschland ist von den Deutschen nicht verstanden worden. In der überhitzten Atmosphäre des Kampfes zwischen Ost und West verlangt die deutsche öffentliche Mei- nung eine klare Entscheidung für das eine oder das andere Lager. Die deutschen „Sim- plificateurs“ huldigten der Auffassung: Wer meinen Feind besucht, ist auch mein Feind. Der Streit um Thomas Mann ist ein Symptom für das große Leiden der gegenwärtigen Zeit, die keine „Nuancen“ kennt, sondern nur klare Entscheidungen für oder wider die eine oder andere Seite.“

Aga Khan überfallen

(P.E.A.) Nizza. Der bekannte indische Mi- lionär Aga Khan und seine Gattin wurden heute in der Umgebung Nizzas von bewaff- neten Banditen überfallen und um Schmuck- stücke im Wert von 200 Millionen Francs be- raubt.

In einem schnellen Fahrzeug hatten die Banditen den Wagen Aga Khans überholt und den Fahrer durch Bedrohung mit Maschinen- pistolen zum Halten gezwungen. Der indische Fürst und seine Frau blieben unverletzt. Die französische Polizei nahm die Fahndung nach den Verbrechern auf.

Der Aufbau der „Nationalen Front“

(H.H.) Berlin. In Berlin beschäftigt man sich mit der jüngst von Kommunisten abge- gebenen Erklärung, daß ehemalige National- sozialisten in die sogenannte „Nationale Front“ der Ostzone eingereiht würden. Ein führendes Mitglied der SED, Ulbricht, er- klärte in dieser Woche, frühere aktive Nazis wären an verantwortlichen Stellen berufen. Ulbricht begründete dies damit, daß diese Leute sich durch gewisse Eigen- schaften auszeichneten, die den Christlich- Sozialen und den Liberalen fehlten. Diese schielten dauernd nach dem Westen.

Thomas Mann auf der Rückreise

(v.W.) Frankfurt a. M. Thomas Mann reiste am Mittwoch von Frankfurt nach Am- sterdam ab, um sich von dort nach den USA zurückzugeben.

Vor seiner Abreise erklärte der Dichter, er hoffe, Deutschland wiederzusehen, ob auf endgültig, könne er wegen seines Alters nicht sagen. Seine Eindrücke in Deutschland seien sehr ergreifend gewesen und hätten eine me- lancholische und eine ermutigende Seite ge- habt. Die zerstörten Städte hätten ihn sehr bewegt. Er sei jedoch von dem starken Le- benswillen und der großen Energie des deut- schen Volkes überzeugt. Seinen Aufenthalt in Weimar bezeichnete Thomas Mann als ein interessantes Erlebnis. Die Ostzone hätte ihn sehr beeindruckt und er bedaure es nicht, dorthin gefahren zu sein.

ACHTUNG: 14. AUGUST!

Was wissen Sie von den Grundrechten?

Damit sind nicht Rechte gemeint, die Sie auf Grund eines Vertrages oder eines Besitzes oder einer Leistung usw. haben, sondern die Sie ganz einfach deswegen besitzen, weil Sie ein Mensch und weil Sie ein Deutscher sind. Das Grundgesetz besagt im Artikel 2:

- (1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Or- dnung oder das Sittengesetz verstößt.
 - (2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.
- Es ist also nicht möglich, daß ein Polizist zu Ihnen kommt, seinen Ausweis zeigt und Sie einfach fragt: „Warum haben Sie das und das gemacht?“ oder: „Sagen Sie mal, woher haben Sie das?“ Oder sogar bei Ihnen eine Haussuchung vornimmt. Um solche Fragen stellen und eine Haussuchung vornehmen zu dürfen, muß er einen Auftrag von einem Richter haben.
- Dies gilt im Hinblick auf alle Menschen, gleichgültig, ob es sich um den Minister- präsidenten von Württemberg-Baden oder um den letzten Flüchtling, der hier eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten hat, handelt. Denn im Artikel 3 heißt es:
- (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
 - (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt.
 - (3) Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden.
- Ferner heißt es in Artikel 4:
- (1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.
 - (2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.
 - (3) Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.

Gedanken zur deutschen Geschichte

Von Ulrich von Giel

Angesichts des furchtbaren Schicksals, wel- ches der Zusammenbruch von 1945 unserem Staat und dem ganzen Deutschtum in der Welt gebracht hat, liegt es nahe, sich Gedanken darüber zu machen, ob sich das alles nicht irgendwie hätte vermeiden lassen, welche Fehler früher schon gemacht worden sind und wie sich die Dinge wohl gestaltet hätten, wenn man an diesem oder jenem Zeitpunkt so statt so gehandelt hätte.

„Nun ist es leider nicht möglich, Geschichte mit „wenn“ und „hätte“ zu schreiben, denn man kann ja nicht wissen, wie sich alles im angenommenen Fall weiter entwickelt haben würde und ob sich dann nicht über kurz oder lang irgendwelche anderen, unheilvollen Er- scheinungen gezeigt haben würden. Aber eines ist doch wohl sicher: Schlimmer wie jetzt hätte es kaum kommen können, und deshalb ist es interessant, sich Gedanken darüber zu ma- chen, wo die letzten Ursachen unserer heu- tigen, traurigen Lage zu suchen sind — wie weit man in die Vergangenheit zurückgehen muß, um an die Stelle zu kommen, von der aus der Irrweg begonnen hat, der uns schließ- lich in den Abgrund geführt hat.

In der Weltgeschichte entwickelt sich im- mer eines aus dem anderen; kein geschicht- liches Ereignis fällt unvermittelt vom Him- mel, sondern es hat stets seine Ursachen in dem Vorangehenden. So ist die Erscheinung Hitler nur eine Folge der Schwäche der We- marer Republik und diese Schwäche ist wieder die Folge des von uns als ungerecht empfun- denen Versailler Friedensdiktates und der un- geschickten Nachkriegspolitik der Alliierten, welche die junge Republik von der ersten Stunde an mit den Folgen der Niederlage be- lasteten und sie dauernd demütigten und lähmten, statt ihr auf die Beine zu helfen und sie zu stärken. Dabei wirken große welt- geschichtliche und kleine persönliche Fakto- ren zusammen: Das weltgeschichtliche Motiv war der allgemeine Haß der Versailler Friedensmacher gegen Deutschland, das persönliche der Umstand, daß Hin- denburg schon zu alt und zu energielos war, um Hitlers Propaganda, die das ganze Volk aufwühlte, zu unterbinden und diesen selbst, wenn auch vielleicht nicht auf ganz legale Weise, zu beseitigen. Hitler wäre, geschichtlich gesehen, brauchbar gewesen als Führer einer nationalen Opposition, aber er durfte als Pa- trioter, der er war, keinesfalls an die Regie- rung gelassen werden!

Aber auch Hitler ist nur ein Punkt in der unendlichen Reihe der Erscheinungen; auch der erste Weltkrieg, der dann zur Niederlage, zur Weimarer Republik und zu Hitler führte, war nur die Folge anderer Umstände.

Bismarck hatte ein deutsches Kaiserreich geschaffen, das in seiner Blütezeit (1871—1914) einer der mächtigsten Staaten der Erde war und Deutschland zu einer Machtfülle, einem Ansehen und einem Reichtum brachte, die es in der Neuzeit nie vorher besessen hatte. Aber die Bismarcksche Reichsgründung erfolgte zu schnell und zu gewaltsam. Zwar jubelte das deutsche Volk über die endliche Erfüllung sei- nes Traumes vom mächtigen Deutschen Reich, aber es war politisch viel zu unreif, um der Rolle gewachsen zu sein, die Bismarck ihm zudiktirt hatte. Es war mit schweren innern Spannungen belastet. Zentrum und Sozial- demokratie lehnten das neue Reich aus kon- fessionellen bzw. weltanschaulichen Gründen ab, und nach außen kränkte es mehr, als dem deutschen Volk zum Bewußtsein kam, an der steigenden Abneigung der ganzen Umwelt gegen dieses neue Machtgebilde, die sich bald zum Haß verdichtete.

Wenn Bismarck gesagt hat: „Ich habe das deutsche Volk in den Sattel gesetzt, reiten wird es schon können“, so hat er sich schwer geirrt. Es konnte nämlich leider nicht „reiten“, ja es fehlten ihm alle Vorkenntnisse dazu! es untergrub durch kleinlichen, weltanschau-

lich-gehlässigen Parteilhader im Inneren, durch unsinnige, aufgeblasene und herausfordernde Konkurrenz und lärmendes, taktloses Auftreten draußen alle Sympathien, soweit solche über- haupt vorhanden waren.

In der Weltgeschichte braucht alles, was von Dauer sein soll, seine Zeit. Das Deutsche Reich von 1871 ist viel zu schnell zur Weltmacht emporgewachsen, um nicht schon allein da- durch überall Widerstand hervorzurufen. So- lange Bismarck, der „mit fünf Kugeln jong- lieren“ konnte, im Amt war, konnte er die Folgen gerade noch abwenden; als sein Amt aber in die Hände ungeklärter, taktloser und unkluger Nachfolger geriet, ging es rasch bergab. Immerhin muß man zu deren Ent- lastung feststellen, daß er eine Erbschaft hin- terlassen hat, mit der auch Größere kaum fer- tig geworden wären, als Bülow, Bethmann und der Kaiser es waren: Zumal die schlim- men Spannungen innen und außen von Jahr zu Jahr vergrößert wurden durch die rasche Entwicklung der deutschen Industrie, die das Anwachsen der Städte, die Vergrößerung des Proletariats und die Verschärfung der Kon- kurrenz im Welthandel zur Folge hatte. Man darf nicht vergessen, daß die Verhältnisse, solange Bismarck lebte, noch verhältnismäßig günstig waren; erst nach seinem Abgang setzte die stürmische Entwicklung ein, die bis 1914 dauerte und die schließlich die ganze Welt uns feindlich gesinnt werden ließ.

Geht man weiter zurück, kommt man zu der seltsamen Periode vom Wiener Kongreß bis zum Jahr 1870, in der Deutschland aus einem Haufen von Einzelstaaten bestand, deren größter, Preußen, der Vorherrschaft zustrebte und sie 1866 bei Königgrätz schließlich auch errang. Aber auch das ist — aufs Ganze ge- sehen — unheilvoll gewesen, da Preußen, statt die Macht Gesamt-Deutschlands zu stür- ken, die Politik Friedrichs des Großen fort- setzte, die auf Spaltung hinauslief, indem es Österreich, bis dahin die deutsche Vormacht, aus Deutschland hinauswarf. Es hat damit zwar die Gründung des Deutschen Reichs von 1871 ermöglicht, dabei aber Österreich geop- fert, das von nun an für Deutschland ver- loren war; das Deutschtum in der Habbur- ger Monarchie, das vor 1866 dominierend war, starb durch die Lostrennung vom übrigen Deutschland und den seit 1871 fehlenden Zu- zug jungen deutschen (besonders süddeut- schen) Blutes erst langsam, dann immer ra- scher ab, bis es schließlich zum Zusammen- bruch von 1918 kam, der die politische Ent- machtung der Deutschen in der Tschechoslo- wakei und den anderen Nachfolgestaaten, 1945 sogar ihre völlige Vernichtung in der brutalsten Form brachte. Wie man heute er- kennen kann, wäre es besser gewesen, wenn man einen Weg gefunden hätte, um damals Preußen, Österreich und die übrigen deut- schen Staaten zu einem Groß-Deutschland zu- sammenzuschließen und das ohne Waffengewalt und Eroberungen, rein durch freiwilligen Zusammenschluß. Dazu wäre die beste Gelegenheit 1848 gewesen, doch hätte es dazu einer durchgreifenden Revolution be- dürft, die bekanntlich daran scheiterte, daß es an den dazu nötigen Köpfen fehlte.

Es ist überhaupt kennzeichnend für die ganze deutsche Geschichte, daß es fast immer an den nötigen staatsmännischen Köpfen ge- fehlt hat, am Erkennen der wichtigen — und erreichbaren — Ziele, am Unterschätzen bzw. Nicht-Sehen der Momente, die für das Ganze wichtig waren. Der Blick der Deutschen reichte nie über den engen Bezirk des heim- schen Herzogtums oder Fürstentums hinaus; immer hat das anderen Nationen angeborene Gefühl fürs Ganze gefehlt. Auch heute ist das noch nicht anders, wie die Herren von der Bayernpartei usw. beweisen!

Wirtschafts-Nachrichten

Rapid ansteigende Arbeitslosenziffer in Südbaden

Freiburg (SWK). Die Zahl der Arbeitslosen in Südbaden ist auf 7093 gestiegen. Das be- deutet ein Ansteigen der Arbeitslosenkurve im 1. Halbjahr 1949 von 0,7 Arbeitslose im Dezember 1948 auf 1,5 Arbeitslose auf eine offene Stelle. 491 Betriebe arbeiten kurz. Be- sonders stark von der Arbeitslosigkeit be- troffen sind die kaufmännischen Berufe, de- nen die Metallarbeiter und Bauhilfsarbeiter folgen.

Freigabe beschlagnahmter Weine

(H.H.) Freiburg i. Br. Die franz. Militärregierung hat auf Rückerstattung der wäh- rend der deutschen Besetzung aus Frankreich nach Deutschland gebrachten Weine und Spi- rituosen verzichtet. Nach Mitteilung des süd- badischen Wirtschaftsministeriums wurden die zur Sicherstellung der franz. Restitutionsan- sprüche beschlagnahmten Weine und Spi- rituosen wieder freigegeben.

Bedrohlicher privater Lebensmittelhandel in der Ostzone

Frankfurt/M. (VWD). Durch die An- weisung der DWK auf dem Gebiete der Be- wirtschaftung haben sich in der Versorgung der Bevölkerung der Ostzone mit den neuer- dings freigegebenen Waren, aber auch mit den noch weiterhin bewirtschafteten Gegen- ständen Schwierigkeiten ergeben, wie VWD aus Handelskreisen der Ostzone erfährt.

Die vor kurzem freigegebenen Kartof- feln werden weniger durch die H.O. als durch die Konsumgenossenschaften ver-

kauft, wobei nur eingetragene Mitglieder Kartoffeln erhalten, während private Händ- ler von dem Kartoffelverkauf meistens aus- geschlossen sind. Infolge dessen findet ein starker Kundenzustrom zu den Konsum- genossenschaften statt. Von dem anfallenden Gemüse werden die Sollmengen an den Kon- sum und die Überschüssigen, die wesentlich höher bezahlt werden müssen, an den Pri- vathandel abgegeben, so daß die Preise beim Konsum erheblich niedriger liegen als beim Privathandel. Käse und Quark erhält der Privathandel nicht direkt, sondern muß ihn in den H.O.- und Konsumläden einkaufen, woraus sich eine entsprechende Verteuerung ergibt. Auch Streichhölzer kann der Privat- handel nur durch den Konsumverband bezie- hen der Abgabe mit dem Verkauf von Spirituosen die meist schwer absetzbar sind, koppelt.

Frischmilch bleibt ablieferungspflichtig

(Hbt) Frankfurt. Frischmilch wird nach einer Mitteilung der Frankfurter Wirtschafts- verwaltung auch im Wirtschaftsjahr 1949/50 ablieferungspflichtig sein. Die Er- zeuger dürfen nur ein bestimmtes Quantum zur Versorgung ihres Betriebes zurückhalten. Die Landesbehörden werden dafür sorgen, daß die landwirtschaftlichen Betriebe ihrer Ablieferungspflicht nachkommen.

Aktuelle Fragen des Verkehrswesens

Freudenstadt. Die Vertreter der Verkehrsbehörden der Länder der französischen Zone trafen sich in Freudenstadt, um aktuelle Fragen des Verkehrswesens zu erörtern. Im Vordergrund der Tagung standen in erster Linie die Bemühungen um eine Rechtsgleich- heit im Straßenverkehrsrecht der französischen Zone und der Bizone, um dem trizonalen Zu- sammenschluß die Wege zu ebnen. Endziel dieser Bemühungen wird die Wiederherstel- lung der alten Fassung der deutschen Straßenverkehrsordnung sein, denen jedoch noch gegenteilige Ansichten und Wünsche der Militärregierung gegenüberste- hen. Die Führung eines Fahrtenbuches wird mit Ausnahme des Güterverkehrs in kei- ner Verkehrsart mehr verlangt. Die Biz- zone hat heute bereits eine Transportleistung von 160%, verglichen mit der Leistung von 1936, erreicht. Durch die lange Nichtbeteiligung am Lastkraftwagen-Produktionsprogramm der Doppelzone steht die französische Zone heute erst bei 110%. Das Nachfahrverbot, das bis zum 1. Oktober außer Kraft gesetzt wurde, wird nicht mehr erneuert werden, wie auch Geschwindigkeitsbegrenzungen nicht festgelegt werden. Das Sonntagsfahrverbot besteht in der französischen Zone nicht, je- doch sind die deutschen Verkehrsbehörden angewiesen, in ihre Gesetzgebung auf diesem Gebiet gewisse Stellen einzubauen. Wenn die Zulassung neuer Kraftfahrzeuge heute ohne jede Beschränkung erfolgt, so ist doch zu be- achten, daß damit die Berechtigung, Tank- ausweise zu erhalten, nicht verbunden ist. (K.L.)

Rückläufige Einzelhandelsumsätze in Württemberg-Baden

Stuttgart (VWD). Bei den 1200 erfaßten Einzelhandelsunternehmen Württemberg-Badens waren die Umsätze im Juni 5% nied- riger als im Mai. Besonders rückläufig waren die Umsätze in Bekleidung, Wäsche, Schu- hen (10%), Druck- und Papier (8%) sowie Spielwaren, Uhren usw. (7%). Nur für Radio- geräte, Musikinstrumente, Wohnbedarf sowie Maschinen und Kraftfahrzeuge trat eine kleine Steigerung von 1% ein.

Fremdenverkehr entspricht nicht den Erwartungen

Zu Beginn der diesjährigen Vorkaisson und des Sommers war man noch voller Optimis- mus. Die Fremdenverkehrsverbände jonglier- ten mit Zahlen wie mit Bällen, und besonders vordruckte Hotelunternehmen schickten vor- gedruckte Schreiben nach allen Himmelsrich- tungen, „daß sie wahrscheinlich nur in be- schränktem Umfang Zimmervorbestellungen annehmen könnten“. Der gewichtige Nachsatz wurde nicht vergessen, „da sehr viele Gäste aus Übersee kämen“.

Mittlerweile hat sich schon herumgespro- chen: man hätte das nicht tun sollen. Die amerikanischen Touristen treffen keinesfalls zu Tausenden ein. Ihre Zahl bleibt außeror- dentlich niedrig. Beispielsweise mag der Kur- direktor von Reichenhall — wenigstens teil- weise — recht haben, wenn er meint, daß diese Tatsache daran liege, daß nur in gerin- gem Umfang Einreisegenehmigungen von amerikanischen Dienststellen erteilt werden.

Bayern gilt zweifellos mit Recht als Mit- telpunkt des deutschen Fremdenverkehrs. Die Erwartungen, die in diesem Jahre in bezug auf eine wieder friedensmäßige Be- lebung gehegt wurden, haben sich bei wei- tem nicht erfüllt. Die Reichsbahn mußte Angriffe und scharfe Kritik ertragen, weil sie erst verspätet, nämlich Mitte Juli, die Urlauberkarte einführte. Ausflieger- verkehr ist kein Fremdenverkehr. Wochen- endverkehrszahlen können für ihn nicht als Gradmesser zugrunde gelegt werden. Der Hochsommer hat inzwischen begonnen. Trotzdem sieht man an vielen Hotels und Pensionen beispielsweise in Oberbayern die kleinen weißen Schildchen: Zimmer zu ver- mieten!

Es ist schwer, einem bestimmten Faktor die Schuld an dieser negativen Entwicklung zuzuschreiben. Vielmehr schuf eine Kette ver- schiedenster Tatsachen die heutige Situation des Fremdenverkehrswesens: das zunächst wenig schöne Wetter, die weiten Bahnver- bindungen und vor allen Dingen der mehr oder weniger schmale Geldbeutel. Die Be- richte aus norddeutschen Bädern sind im ganzen genommen günstiger, wenn auch hier bei weitem die erwarteten Besucherzahlen nicht erreicht wurden. Je- denfalls übersteigen sie aber diejenigen in Bayern. Auch der Schwarzwald und das Rheinland verzeichnen ausreichende Er- gebnisse. (SWK)

Südwestdeutsche Nachrichten

Fernsprechverkehr mit Portugal
Karlsruhe (SWK). Vom 1. August an wird der Fernsprechverkehr mit Portugal von den drei Westzonen auf die drei Westsektoren Berlins ausgedehnt. Vom gleichen Tage an bildet Deutschland im Fernsprechverkehr mit Portugal ein einheitliches Gebührengbiet. Ein 3-Minutengespräch kostet dann 21,60 DM.

Baugeschichtliche Tagung
Karlsruhe (EZ). Montagabend wurden die Teilnehmer der Tagung für Ausgrabungswissenschaft und archaische Forschung im Stadtparkrestaurant begrüßt. Von Dienstag bis Donnerstag werden zahlreiche Fachreferate in der Technischen Hochschule gehalten. Den Abschluß der Tagung, die aus allen Teilen Deutschlands und einigen Nachbarländern besucht ist, bildet eine Besichtigung von Speyer und Schwetzingen. Eine Reihe von Teilnehmern besuchte bereits die Sammlungen des Altbau-Museums in Ettlingen.

Aus Schwermut in den Tod
Karlsruhe (SWK). In den Schloßgartenanlagen wurde ein 53-jähriger Mann erhängt aufgefunden. Aus einem vorgefundenen Abschiedsbrief geht hervor, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Das Motiv zur Tat dürfte in Schwermut und wirtschaftlicher Notlage zu suchen sein.

Neuer Oberbürgermeister von Mannheim: Dr. Hermann Heimerich
Mannheim (SWK). Zum neuen Oberbürgermeister von Mannheim wurde Dr. Hermann Heimerich gewählt. Er vereinigte auf sich 65,3 v.H. der abgegebenen gültigen Stimmen, während der Kandidat der KPD, Staatsrat a. D. Erwin Eckert, 34,7 v.H. erhielt. Die Wahlbeteiligung betrug 49,5 v.H. Der neue Oberbürgermeister hatte dieses Amt bereits in den Jahren von 1928 bis 1933 bekleidet. Bei Beginn des nationalsozialistischen Regimes mußte Dr. Heimerich seinen Posten zur Verfügung stellen.

Kehl teilweise freigegeben
Kehl. Seit dem 29. Juli ist ein Teil der Stadt Kehl von der französischen Militärregierung wieder deutscher Verwaltung unterstellt worden. Über 50 Siedlungshäuser konnten von ihren Bewohnern wieder bezogen werden. Alle Wohnungen sind restlos ausgeräumt. Der deutsche Sektor ist durch Stacheldrahtzaun von französischem getrennt, der von Deutschen nicht betreten werden darf. Schule und Geschäfte sind vorläufig im Dorf Sundheim. Das restliche Stadtgebiet soll innerhalb von vier Jahren zurückgegeben werden. Bis dahin sollen die Franzosen aus Kehl nach Frankreich repatriert werden.

700-Jahrfeier der Stadt Waldshut
Waldshut (SWK). Das schmucke Hotzenwaldstädtchen feierte am vergangenen Sonntag seinen 700-jährigen Geburtstag. In einem historischen Festzug wurden große Ereignisse aus der Geschichte der Stadt dargestellt. So u. a. die Gründung der Stadt unter Albrecht IV., Waldshuter Kaufleute auf der Fahrt zur Zürcher Messe, schwedische Landesknechte, und schließlich erschien Kaiser Josef II. auf der Durchreise mit dem Gelehrten Lavater (1777). Das ganze Volk vom Oberrhein, dem Hotzenwald und dem benachbarten Hegau war in Massen erschienen, um diesem historischen Ereignis beizuwohnen. Auch zahlreiche Gäste aus der Schweiz hatten es sich nicht nehmen lassen, dem bunten Zug durch ihre Anwesenheit ihr Interesse kundzutun.

15 000 Schulentlassene bleiben ohne Lehrstelle
Freiburg (SWK). Von 22 000 aus der Schule entlassenen Jugendlichen werden in Südbaden 15 000 ohne Lehrstelle bleiben, da nur rund 2000 Lehrstellen zur Verfügung stehen.

Lastwagen fährt durch die Gartenmauer — Beifahrer beim Abspringen getötet
Ulm (SWK). Ein Lastwagen durchfuhr die Gartenmauer eines Gasthauses, riß einige Bäume um und blieb im Garten des Hauses endlich stehen. Der Beifahrer, der abgesprungen war, wurde überfahren und getötet.

Demontage der Uhrenfabrik Kienzle
Schwennigen (SWK). Die bereits begonnene Demontage der bekannten Uhrenfabrik Kienzle soll nunmehr schneller durchgeführt und bis 30. September beendet werden. Da noch nicht feststeht, in welcher Form die Einrichtung auf die verschiedenen Länder verteilt wird, sind die Maschinen zunächst nur bereitzustellen.

Aus der Stadt Ettlingen

Zur Witterung im August 1949
 Die Eigenart des diesjährigen Sommers, der Deutschland witterungsmäßig in zwei deutlich unterscheidbare Hälften teilte, indem er in Nord- und Mitteldeutschland ziemlich nasse und überwiegend kühle Witterung, in Südwest- und Westdeutschland viel zu trockene und zum Teil warme Witterung gebracht hat (Niederschlagssummen im Juli in Württemberg 20—30 Prozent, in Baden zum Teil nur 10 Prozent des langjährigen Mittelwerts) bedingt, daß für die Beurteilung der voraussichtlichen Wetterentwicklung im August keine ganz eindeutigen Unterlagen zur Verfügung stehen. Trotzdem läßt sich auf Grund eingehender Untersuchungen die Aussage machen, daß eine höhere Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß der August im Vergleich zum Juli niederschlagsreicher werden wird, als daß die Trockenheit auch im August in ähnlicher Weise wie im Juli andauern dürfte.

Der ersahnte Regen
 setzte endlich am Dienstag gegen 18 Uhr an. Nicht nur der Wetterbericht hatte ihn angekündigt, sondern auch ein heftiges Stürmen,

wie man es an so schwülen Tagen nur selten erlebt. Nun konnten sich die Pflanzen von der wochenlangen Dürre etwas erholen. Die meisten Gewächse können noch sehr viel mehr von dem köstlichen Naß gebrauchen. Für die Bewohner der höher gelegenen Stadtteile brachten die Niederschläge eine kleine Besserung in der äußerst knappen Wasserversorgung. Der andauernde Sturm schüttelte sehr viel Obst vorzeitig von den Bäumen.

Neuer Baumwartlehrgang
 Am Montag, den 8. August 1949, vormittags 8 Uhr beginnt in der Staatlichen Landwirtschaftsschule Augustenberg der neue Baumwartlehrgang. Die tägliche Unterrichtszeit wird so eingerichtet, daß die Teilnehmer abends zurückfahren können. Den Teilnehmern wird empfohlen, sich mit Arbeitskleidung, Werkzeugen und Schreibmaterial zu versehen.

Das Alter der Teilnehmer muß mindestens 19 Jahre betragen. Erwünscht ist, daß bereits etwas obsthaltliche Praxis nachgewiesen werden kann. Die gesamte Ausbildungszeit verteilt sich auf 3—4 Abschnitte (Sommer, Herbst, Winter und Frühjahr).

Die Kursgebühr beträgt für den gesamten Ausbildungslehrgang 20 DM und kann auch in zwei Raten bezahlt werden.

Der erste Teil der Ausbildung wird voraussichtlich 10 Tage umfassen und zwar vom 8. August bis 12. August 1949 und 15. August bis einschl. 19. August 1949.

Zur Erlangung einer Fahrverbilligung ist bei der Bahn ein entsprechendes Formular zu holen.

Die Anmeldung zu diesem Lehrgang hat spätestens bis Donnerstag, den 4. August 1949 zu erfolgen. Wer in der Landwirtschaftsschule ein Mittagessen einnehmen will, hat dies ebenfalls mit der Anmeldung bekanntzugeben.

Postpaketverkehr
 Innerhalb des vereinigten Wirtschaftsgebietes und im Verkehr nach der französischen Besatzungszone dürfen wieder auf eine Paketkarte bis zu drei Pakete derselben Art, ausgenommen Nachnahmegendungen, befördert werden. Im Verkehr nach Großberlin ist weiterhin für jedes Paket eine Paketkarte auszufertigen. Auch der Freimachungszwang bleibt für diese Pakete bestehen.

Gefährliche Hunde
 gingen am Mittwoch von einem Gartengrundstück an der Durlacher Straße auf friedliche Passanten los. Eine Frau erhielt eine Bißwunde am Arm und Risse im Mantel, ein Radfahrer wurde in den Unterschenkel gebissen. Es ist unverantwortlich, daß solche Hunde frei auf die Straße gelassen werden. Bei der Polizei wurde Anzeige erstattet.

Heute nochmals Sensationen zwischen Himmel und Erde

Die Lagrin-Truppe, ein Familienunternehmen, tritt seit ein paar Monaten auf der Durchreise von Frankreich in verschiedenen Städten Deutschlands auf und wird nun über Trier und Köln nach Luxemburg weiterziehen.

Bereits am Mittwochabend gastierte die Truppe vor vielen Zuschauern, aber dabei waren auch sehr viele Zaungäste und nicht nur Kinder. Alfonso zeigte am Kleinsell und auch als Handstandakrobat sein Können, was auf große artistische Begabung schließen läßt, da er außer den Vorstellungen kein Training hat. Sehr aufregend war Ernst, der am Schrägseil den Kirchturn erklimmen wollte. Aber da war plötzlich ein Hindernis, ein Baum, der zu nahe am Drahtseil stand, machte es unmöglich, daß Ernst mit seiner langen Balancestange vorbeikommt. Er versuchte es immer wieder, aber durch das Regenerwetter war das Seil zu glatt. Als größte Sensation des Abends gleitete Eisi an der Todesschleife vom Kirchturn. Kaum hatte die Menge aufgestatet, als Herr Thommen-Lagrin die Motorradfahrt auf einem 10 mm Drahtseil von der Erde bis zur Mitte des Seils mit Anna Minsch-Lagrin wagte.

Film-Vorschau

Schuld allein ist der Wein
 In diesem Pontus-Lustspielfilm werden wir in ein rheinisches Weindorf geführt, das ein schmucken Gasthof mit dem Namen „Zum Sternwein“ hat. Der Wirt Clemens Hensenmann ist auch Bürgermeister. Zu ihm kommt der junge Koblenzer Karl Andreas, der seinen bisher unbekanntem Vater sucht. Wir erleben allerlei verwickelte Dorfgeschichten, so daß man meinen möchte, der Teufel gehe um. Es sei nicht verraten, wie zwei Glücksschweinchen in das Schicksal der Menschen eingreifen. Daß sich schließlich alle finden, ist tatsächlich dem Wein zu verdanken und deshalb trägt der Film mit Recht diesen Titel. Wie das Bühnenstück „Schweinefleisch in Dosen“ wird auch diese Filmbearbeitung in der Regie von Fritz Kirchhoff sicher gefallen. (Ab Freitag in den Union-Lichtspielen Ettlingen.)

Schwarzwald-Rundfahrt am Montag, den 8. August 1949. Herrenab — Gernsbach — Raunzinsch — Baiersbrunn — Freudenstadt — Schramberg — Bad Peterstal — Bad Griesbach — Ruhstein — Mummelsee — Horngründe Kurhaus Sand — Bühlerhöhe — Herrenab. Abfahrt: Ettlingen Stadtbahnhof 8.30 Uhr. Rückkehr: Gegen 21 Uhr. Fahrpreis: 10,50 DM. Anmeldungen für diese Fahrt nimmt die EZ. entgegen.

Bezirkstreffen der Körperbeschädigten
 Der Ettlinger Walthaldenpark gibt den Rahmen für das Bezirkstreffen, das der Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen am Sonntag abhält. Zur Unterhaltung wirken Musikverein, Gesangverein Freundschaft und Tanzschule Bertl Martin-Meiner mit. Die Walter-Rau-Werke zeigen Herbst- und Winterneuheiten aus ihrer Fertigproduktion. Für die Kinder spielt nachmittags ein Kaspertheater, für die Erwachsenen ist abends Tanz im Freien.

Sportvereinigung spielt auch in Zukunft Fußball

Zu den Auseinandersetzungen im Ettlinger Sport erfahren wir von der Sportvereinigung Ettlingen, daß schon seit einem halben Jahr von hiesigen Fußballern eine Loslösung angestrebt wurde. Noch vor 5 Monaten wurde jedoch bei einer Versammlung der Loslösungsantrag aus den eigenen Reihen der Fußballer abgelehnt. Dann erfolgte eine Unterschriften-sammlung durch die Spartenleitung Fußball. Auf Grund dieser auch von aktiven Spielern gegebenen Unterschriften genehmigte der Verbandsausschuß am 23. Juli bei der Landtagsung der Fußballer in Durlach, daß Ettlingen in der Bezirksklasse weiterspielen kann, falls ein Fußballverein gegründet wird.

Die Spartenleitung Fußball beantragte die Einberufung einer Generalversammlung der Sp.V. zwecks Loslösung der Fußballabteilung. Diesem Antrag hat nun die Vorstandschaft der Sp.V. insoweit stattgegeben, als sie von ihrem Vetorecht keinen Gebrauch machte und beim Fußballverband keinen Einspruch gegen den Durlacher Beschluß erhob. Die Sp.V. führt die Sparte Fußball weiter, stellt es aber jedem einzelnen frei, in der Sp.V. zu bleiben oder dem Fußballverein beizutreten. Der Austritt muß satzungsgemäß einzeln schriftlich erfolgen.

Damit bei der unvermeidlich gewordenen Trennung das spielerische Niveau des Ettlinger Fußballs nicht beeinträchtigt wird, überläßt die Abt. Fußball der Sp.V. dem Fußballverein die entsprechenden Kräfte und beginnt selbst in der untersten Kreisklasse. Die Sp.V. ist dem Verein in jeder Weise entgegengekommen, in dem sie ihm Bekleidung und Geräte überläßt und den Sportplatz am Wasen wie bisher am 2. und 4. Sonntag dem Fußballverein zur Verfügung stellt, während an den übrigen Sonntagen die Sportvereinigung dort spielt.

Wie uns die Herren W. Rech und R. Zschernitz als 1. und 2. Vorsitzende erklären, ist es bedauerlich, daß es soweit kommen mußte, denn im allgemeinen Interesse wäre die Loslösung nicht nötig gewesen. Die Sparte Fußball dürfte als einzige Abteilung die Fußballmaßnahmen für sich verwenden, während die Verbandsbeiträge, die Unfallgelder und die Platzherrichtungskosten laufend von der Sp.V. getragen wurden. Die Trennung bedeutet jedenfalls keine Auflösung der Sparte Fußball, vielmehr soll weiterhin jede Sportart in der Sp.V. gepflegt werden.

Deshalb wird der Sportplatzneubau von der Sportvereinigung beschleunigt weitergeführt. Im Interesse des Ettlinger Sports ist es zu wünschen, daß alle Mitglieder der Sp.V. die Notwendigkeit erkennen und durch ihre Mitarbeit dazu beitragen, daß das

Spielfeld möglichst bald eingesetzt werden kann.

Fußball-Ausklang in Spessart

Spessart. Das Fußballturnier aus Anlaß des Sportfestes fand am Montagabend seinen Abschluß mit einem von Spessart A.H. gegen die H. Mannschaft Spessart ausgetragenen Spiel. Daß die alten Herren noch spielen können, zeigte sich bei dieser Gelegenheit. Mit großem Spielesifer drängte die A.H.-Mannschaft besonders in der 1. Halbzeit ihren Gegner in die untere Spielhälfte. Die Mannschaften trennten sich 3:3.

Turniersieg der Spinnerel-Fußballer

Am ersten Sonntag nach der Sommersperre beteiligte sich der Turn- und Sportverein am Sportfest in Spessart, das trotz der hochsommerlichen Hitze einen spannenden Verlauf nahm. Beim ersten Spiel gegen die 1. Mannschaft des Veranstalters stolperten die Schwarz-Roten durch unglückliche Torwartsleistung mit 3:1 Toren. Spessart verzichtete zugunsten der Gäste, die dann gegen den Bewinger von FC Busenbach, Spv. Schöllbronn antreten mußten. Bei diesem und dem folgenden Spiel stand „Buwe“ wieder zwischen den Pfosten, wobei Schöllbronn nach hartem Spiel 3:2 und im Endspiel Etenrot mit 2:1 besiegt werden konnten. Spinnerel konnte somit als Turniersieger den Platz verlassen. — Am kommenden Samstag, den 6. bis einschließlich 8. August befehrt der Turn- und Sportverein Spinnerel sein großes Sportfest. Alles Nähere siehe Samstagausgabe und auf den Plakaten.

Aus dem Albgau

Meldung aus Schielberg

Schielberg. Von den von privater Seite erstellten Wohnhäuser konnten dieser Tage zwei bezogen werden. Damit ist jedoch die Wohnungsnot noch lange nicht beseitigt. — Der Kirchenchor und der Gesangverein Einheit machen am 21. August einen gemeinschaftlichen Ausflug in den Schwarzwald. — Am Sonntag, 31. Juli, fand in der Pfarrkirche die feierliche Schulentlassung von 11 Knaben und 17 Mädchen statt. Am Nachmittag fanden sich die Entlassenen im Lammasale ein, wo sie mit ihrem Seelsorger, ihren Lehrern und dem Vertreter der Gemeindeverwaltung, Bürgermeister Brandel, bei Kaffee und Kuchen einige frohe Stunden verbrachten. Ihren 70. Geburtstag feierte die Altrentnerin Frau Berta Wagner Wwe. in körperlicher und geistiger Frische. Wir gratulieren. Die Ernte ist in vollem Gange.

Zu den Bundestags-Wahlen

CDU-Versammlungen im Landkreis

- 5. 8. 49 20 Uhr Spielberg, öffentliche Versammlung, Ref.: Hans Peter und der Kandidat Gotfr. Leonhardt.
- 6. 8. 49 20.30 Uhr Auerbach, Rathausaal, öffentl. Versammlung, Ref.: Stadtrat Bergötz.
- 6. 8. 49 20.30 Uhr Palmbach, Bürgersaal, öffentliche Versammlung, Ref.: Altstadtrat Peter.
- 6. 8. 49 20.30 Uhr Sulzbach, Gasth. Grüner Baum, Ref.: Stadtrat Jung.

DVP

Wegen geschäftlicher Überlastung legte Frau E. Strauß ihr Amt als 2. Vorsitzende nieder. An ihrer Stelle wurde Landwirt Walschburger jr. gewählt. 1. Vorsitzender ist Herr H. Sidinger.

Bundes-Kandidaten stellen sich vor

Erwin Schick
 Kandidat der KPD für den Wahlkreis Pforzheim-Karlsruhe-Land

Erwin Schick ist geborener Pforzheimer. Er besuchte die Volksschule und erlernte den kaufmännischen Beruf. Schon seit 1920 steht er führend im politischen Leben. Nach der verhängnisvollen Februarnacht 1945, in der Pforzheim beinahe ganz zerstört wurde, war es Erwin Schick, der durch seine unermüdete und hingebende Arbeit für die so schwer betroffene Pforzheimer Bevölkerung entscheidend dazu beitrug, daß die Pforzheimer Ausgebombten in einigermaßen tragbare Verhältnisse kamen. Als Vorsitzender des Bundes der Fliegergeschädigten ist er eine führende Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, der Anwalt der Armen und Notleidenden, der aufrechte Vertreter des schaffenden Volkes.

KPD

Samstag, 6. Aug. 20 Uhr öffentliche Versammlung in der Stadthalle. Redner: Erwin Schick, Bundestagskandidat.

SPD

Freitag abend 20 Uhr Gasthaus zum Ritter Mitgliederversammlung.

Dr. König-Pforzheim sprach in einer Wählerversammlung der S.P.D. Ettlingen

Am Samstag, 30. Juli, sprach Bundestagskandidat Dr. König in der Stadthalle über die politische Entwicklung der vergangenen vier Jahre und zeigte Weg und Ziel zur kommenden Neurechnung auf.

Die Wahlen zum Bundesparlament bedeuten die größte innerpolitische Entscheidung seit 1945. Aus dem Trümmern der Vergangenheit heraus wurde der Versuch gemacht, ein neues politisches Leben zu entwickeln. Die Wahlen am 14. August geben uns die Möglichkeit, mit anderen politischen Konzep-

tionen an die Arbeit heranzugehen. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes hat sich zur Demokratie bekannt. Demokratie ist eine politische Methode und es kommt nun darauf an, wie demokratisch regiert werden soll. Die Lebensfähigkeit Deutschlands ist nur dann garantiert, wenn Deutschland zu einem einheitlichen Staatsgebilde zusammengefügt wird. Dies hängt nicht von uns, sondern von den Besatzungsmächten ab.

Im weiteren Verlauf seiner Rede führte Dr. König aus, daß sich in einer Generation die Welt ein zweites Mal gegen Deutschland zur Wehr setzen mußte.

Wir müssen bereit sein, uns mit einer aufgeschlossenen, weltbürgerlichen Haltung in die Reihe der anderen Völker einzuordnen. Hinweisend auf den tiefen Einschnitt in unsere Gesamtentwicklung setzte sich der Redner mit den vielfältigen Problemen auseinander. Flüchtlingsproblem, Kriegsbeschädigte, Ausgebombte und Gefangene stellen uns eine Fülle von Aufgaben, deren Lösung nicht leicht ist. An der Lösung dieser Aufgaben dürfen wir nicht vorbeigehen. Die wirtschaftspolitischen Probleme geben den Ausschlag. Es hat keinen Zweck andere Dinge in den Vordergrund zu schieben. Wenn ein großer Teil des Volkes nicht weiß, wovon er von einem Tag zum andern leben soll, hat es keinen Zweck, sich über kulturpolitische Probleme die Köpfe heiß zu reden.

Es wird uns mit viel Stimmtaufwand und mit viel Druckerschwärze klar zu machen versucht, daß sich die Dinge zu unseren Gunsten geändert haben. Das Wareangebot ist ein Ergebnis der Geldreform. Wenn erst das Geld der Ware nachließ, läuft nun die Ware dem Geld nach. Da es wichtig ist, daß die Massen des Volkes sich die notwendigen Dinge kaufen können, muß das Lohnniveau an das Preisniveau herangeführt werden. Es muß eine Politik geführt werden, die die Kaufkraft der breiten Massen hebt.

Der Außenhandel muß erweitert werden und die zweiseitigen Handelsabkommen, die den internationalen Handel hemmen, sollen abgeschafft werden. Wenn wir die Möglichkeiten des Marshall-Planes nicht vernünftig nutzen werden, wird es nach drei Jahren ein böses Erwachen geben. Das arme Deutschland ist das einzige Land der 16 Marshallplanländer, welches sich den Luxus einer freien Marktwirtschaft erlaubt. Während für die wichtigsten Belange kein Geld vorhanden ist, entstehen Luxusläden, Nachtlokale u. dgl.

Nach einer kurzen Diskussion, die sich der Redner etwas weniger einseitig gewünscht hätte, gab Dr. König Antwort auf die Vorwürfe, die der Vertreter der KPD bezüglich der vergangenen Politik der SPD erhob. Dr. König betonte, daß es sich der Vertreter der KPD recht leicht gemacht habe. Die genannten Zahlen bezüglich der hohen Gehälter wirken sehr populär, doch möchte er fragen, wie es da in der Ostzone aussieht. Auf die Forderung nach Abzug der Besatzungsmächte erklärte der Redner, daß wir uns darüber klar sind was hinter dieser Forderung steckt.

K.M.

Pfaffenrot meldet

Pfaffenrot, Blinder Alarm. In der Nacht zum Freitag lösten Einwohner, die von der Dreschhalle einen Feuerschein wahrnahmen, Feueralarm aus. Die Feuerwehrmannschaft war sofort mit ihrem Löschergerät nach dem Hinterdorf ausgerückt. Aber bald wurde bekannt, daß die Brandstelle in Ettligen war. — Die hochbelasteten Erntewagen sind in Straßen und Höfen aufgestellt, um der Reihe nach zur Dreschhalle gefahren zu werden. Die Roggengernte ist eingebracht und größtenteils ausgedroschen. — Reinhard Siegwart kehrte nach fünfjähriger russischer Gefangenschaft aus Stalino zurück. — Für das Schuljahr 1949/50 wurden 19 Schulanfänger angemeldet.

Heimattag in Neuburgweiler

Neuburgweiler. Die Heimattage in der Gemeinde Neuburgweiler, die vor dem Krieg meistens am Erntedanksonntag abgehalten wurden, erfreuten sich in der näheren und weiteren Umgebung großer Beliebtheit. Dieses Jahr wird nun zum erstenmal nach dem Kriege am hier üblichen „Erntesontag“ am 7. und 8. August 1949 dieses Fest abgehalten. Es wird ein köstliches Fest für Fremde und Einheimische geben, da die Festschmückungen am Sonntag mit einem großen Festzug mit lebenden Bildern aus Sage, Geschichte und der Natur eröffnet werden. Die Festwagen werden ein gutes Bild über die Gegebenheiten der Rheinlandschaft und ihrer Bewohner ge-

ben. Anschließend wird auf dem Festplatz bei Tanz, Unterhaltung und guter Bewirtung die Gabenverlosung stattfinden. Es wurden dafür reizende und gute Geschenke zur Verfügung gestellt, so daß jeder Besucher die Möglichkeit hat, ein erfreuendes Geschenk nach Hause zu bringen.

Wetterbericht:

Wetterlage: Im Bereich der Kaltluft kommt es zunächst zu einer vorübergehenden Beruhigung. Anschließend ist vom Westen her im Zuge der lebhaften Westströmung erneut mit Annäherung einer Störung zu rechnen.

Vorhersage für Württemberg und Baden: Am Donnerstag wechselnd wolkig, höchstens vereinzelt noch etwas Regen. Langsam abflauende Winde. Mäßig kühl. Höchsttemperaturen unter 25 Grad. Am Freitag wahrscheinlich wieder Annäherung einer neuen Störung von Westen her.

Barometerstand: Veränderlich-Schön.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 14 Grad über Null.

Wassermenge in der Badeanstalt: 20 Grad.

Zürcher Notentfrierkehrskurse		
	3.8	2.8
London (1 Pfund)	11.—	11.05
New York (1 Dollar)	3.97	3.97
Paris (100 frf.)	1.15	1.16
Deutschland (100 DM)	68.—	69.—
Berlin, 3. August. Wechselstuben-Umrechnungskurs: 1 DM (West) 5.60 — 5.80 (Ost).		

Kirchen-Anzeigen

Sanz-Joh.-Kirche

1. Sonntag im August (7. August)

Samstag nachm. v. 4—7 (für Schwerhörige von 1/4 Uhr an) und abends 8 Uhr Beichtgelegenheit für die Gewinnung des Portiunkulaablasses u. zugleich für die Generalkommunion der Frauenwelt.

Sonntag 6 Uhr Frühmesse in d. Spitalcapelle
1/8 Uhr Beichtgelegenheit nur für Männer
7 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst mit Ansprache u. Portiunkula-Kommunion, zugl. Generalkomm. der Frauenwelt

1/9 Uhr Kindergottesdienst mit Kinderpredigt und Austellung der hl. Komm.
1/10 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt und Austellung der hl. Kommunion
11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt
abends 1/8 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft für den Monat August vor ausgesetztem Allerheiligsten.

Siedlung: 9 Uhr Singmesse mit Predigt.

Marktpreise vom 3. August

Obst	Gemüse
Zwetschgen Pfd. 40	Blumenkohl Pfd. 70
Reineclauden Pfd. 45	Wirsing Pfd. 15
Pfirsiche Pfd. 45	Weißkraut Pfd. 15
Pflaumen Pfd. 20	Karotten Pfd. 30
Datteln Pfd. 1.40	Rhabarber Pfd. 10
Zitronen Stck 20	Kopfsalat Stck. 15-20
Tü. Kirschen Pfd. 20	Gurken Pfd. 45
Brombeeren Pfd. 60	Gelberüben Pfd. 30
Äpfel Pfd. 35-50	Rote Rüben Pfd. 15
Birnen Pfd. 45	Zwiebeln Pfd. 25
Mirabellen Pfd. 40	Kartoffeln Pfd. 9
Fische:	Tomaten Pfd. 45-60
Felchen Pfd. 1.80	Rotkraut Pfd. 25
Kabeljau-Filet Pfd. 75-80	Bohnen Pfd. 35-40
Rollmopse Stck. 30	Eier Stck. B'38, C'36
Büchlinge Pfd. 75	Elmhadgurk. Pfd. 50
Lachserring 90	
Olssardinen 95	
Salzheringe Stck. 20	
Hähnchen Pfd. 2.80	

Schwelnemarkt vom 3. August

Zufuhr: 39 Läufer, 6 Ferkel. Verkauft: 18 Läufer, 0 Ferkel. Preis für verkaufte Läufer 40-75 DM. Verkäufer: Pforzheim, Durlach, Otigheim, Forchheim. Käufer: Ettligenweiler, Oberweiler, Herrenalb, Bernbach, Spessart, Pfaffenrot, Busenbach, Ettligen, Schöllbronn.

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau
Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3
Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettligen
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Vernichtet +
werden Küchenkäfer wie
Russen, Schwaben
Ameisen, Grillen sowie
Hundstöße mit
Uhlis „Siderol“
Dose -.80 - Garant-Wirkung
Zu haben:
Badenia-Drogerie
R. Chemnitz Leopoldstr. 7

Schreib-
maschinen
neu und geb., verkauft
am Freitag, den 5. August,
in Ettligen im Gasthof
zur „Sonne“ von 9 Uhr bis
13 Uhr
Richard Reich
KARLSRUHE

1 PKW Wanderer, 4-sitzig,
in fahrbereitem Zustande
zu DM 2500.—
1 PKW Opel, 1.2 Liter,
fahrbereit, zu DM 650.—
zu Verkauf. Besichtigung
jederzeit. Angebote unter
Nr. 2076 an die Ettl. Ztg.
Elektro-Motor, 220 Volt, 1400
Umdrehungen, 3 PS, zu
verkaufen. Zu erf. unter
Nr. 2064 in der Ettl. Ztg.
Burschenanzug, sehr gut erb.,
dunkelblau, Gr. 44, 65 DM
sow. schw. neue **Tuchhose**,
Gr. 50, 43 DM, 1. Auftr. zu
verk. Maßsch. A. Küpfer,
Schneidermeister, Ettligen,
Kanalstr. 1.
ca. 10 Pekingsucht- oder
Schlachtlesten zu verkauf.
Brecht, Grün, Winkel, Ettl.
1 leichter **Kuhwagen** zu verkauf.
Rohrackerweg 16.

HEUTE frische neue
Bücklinge und
Goldbarschlets
Neue **Bratheringe** lose
und in 1 Liter-Dosen.
Bismarckheringe - Rollmops
Seelachs in Scheiben.
Deutsche Ölsardinen.
Feinstewurstwaren in großer
Auswahl.
Hermann HAUCK
ETTLINGEN

UNSER & FRIES
BLECHNEREI - INSTALLATION
UND SANITÄRE ANLAGEN
ETTLINGEN KARLSRUHERSTR. 40

NEUEIT! Die NEUEIT!
lauwarme Dauerwelle
bekommen Sie in Vollendung im Salon
Kramer, Ettligen
Pforzheimerstr. 28 Ruf 419

Stadt Karten
Danksagung
Für die uns anlässlich des Hinscheidens unsrer unvergesslichen Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin
Frau Emilie Dieringer
geb. Walter
zuteil gewordenen Beweise inniger Anteilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden danken wir herzlich.
Karlsruhe, 1. August 1949
Vinzentiusstr. 3
Im Namen der Hinterbliebenen:
Josef Dieringer, Hauptlehrer

BEKANNTMACHUNGEN
Öffentliche Erinnerung
An die Zahlung folgender Steuern u. Abgaben wird erinnert:
1. Lohnsteuer für Juli 1949 (Monatszahler — monatlich zu entrichten, wenn die einbeh. Lohnst. im letzten vorangegangenen Kalendervierteljahr monatl. durchschnittlich mehr als 50.— DM betragen hat —) nebst Kirchenlohnsteuer — getrennt nach Religionsbekenntnissen — und Notopfer Berlin mit Anmeldung fällig 10. 8. 1949
2. Umsatzsteuer für Juli 1949 (Monatszahler) mit Voranmeldung fällig 10. 8. 1949
3. Vermögenssteuer für III. Vierteljahr 1949 fällig 10. 8. 1949
4. Versicherungs-, Feuerschutz- und Beförderungsteuer fällig 10. 8. 1949
5. Abschluß- bzw. Vorauszahlungen auf Grund der zugestellten Steuer- usw. Bescheide.
Einzelermahnungen ergeben nicht mehr Rückstände werden unter Berechnung der Säumniszuschläge, Gebühren und Kosten durch Postnachnahme oder im Vollstreckungsverfahren eingezogen. Bei Post- oder Banküberweisungen sind stets Steuernummer und Verwendungszweck anzugeben.
Ettligen, den 2. August 1949.
Finanzamt Ettligen.

Öffnung!
Am Samstag, 6. August 1949, abends 20 Uhr
öffentliche Versammlung
in der Stadthalle in Ettligen. Es spricht Kandidat der K. P. D. für den Wahlkreis Pforzheim-Karlsruhe-Land, Vorsitzender des Bundes der Fliegergeschädigten
Erwin Schick-Pforzheim zur Bundestagswahl
Alle Einwohner sind hierzu höflichst eingeladen.
K. P. D. Ortsgruppe Ettligen.

Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen — Ortsgruppe Ettligen
Sonntag, den 7. August 1949
Großes Bezirkstreffen im Wathaldenpark
Musikverein Ettligen — Gesangverein „Freundschaft“
Herbst- und Winter-Neuheiten der Walter-Rau-Werke
Tanzschule Bertl-Martin-Meinzler
Kinder-Kasperl-Theater und andere Belustigungen
Abends ab 20.00 Uhr Tanz im Freien

Neu eingeflogen:
Echt engl. Herrenstoffe, beste Kammgarne aus australischen Merinowollen.
Preis: 34.— bis 54.— DM per Meter. Nur sol. Vorrat!
MODEHAUS
Anton
Schreyer
KARLSRUHE
Kaiser- Ecke Kronenstraße

Schnell-Bügel-Anstalt
— neu eröffnet —
empfiehlt sich im Aufbügeln von Herrenbekleidung und Damenkostümen
Kleine Reparaturen werden mit ausgeführt.
W. Schick
ETTLINGEN, Bismarckstr. 2

Wenn sich's um
RUNDFUNK dreht
man stets zu
RADIO-BECKER
geht

Werkstätte zu miet. ges. Zu erf. unt. Nr. 2073 i. d. E.Z.
Futterschneidmaschine, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Äußerste Preisangeb. unter Nr. 2070 a. d. Ettl. Ztg.

Hafersiroh gegen Dung zu tauschen gesucht. Otto Vogel, Seminarstr. 6.

FOTO
Apparate
Alle bekannten Marken nunmehr in bequemen Teilzahlungen! 1/3 Anzahlung. 3 bis 6 Monatsraten.
Rosenthal
Karlsruhe, Kriegsstr. 76, Ruf 1419

Für die Herbstaussaat frisch eingetroffen:
Herbstrüben
runde und lange
Winterendivien
Winter-Spinat
Winter-Kopfsalat
Feldsalat
Winter-Rettich
Butter-Rüben
Frühlingszwiebeln
Inkarnattee rotblühend
Drogerie R. Chemnitz
Ettligen Leopoldstr.

Rechtsanwalt Dr. Augst
wohnt jetzt
Ettligen, Scheffelstr. 25

Kaufm. Lehrling
möglichst abgeschlossene Handelsschule, gesucht.
Robert Rössler
Ettligen, Drachenrebenweg 9, Tel. 398.

Küchenhilfe
auf 1. 9. ges. Gasth. zum Grünen Winkel, Ettligen.
Kleiner brauner Dackel, auf Namen Waldi hörend, am 2. 8. entlauf. Wiederbring. erh. Belohn. Ofenfabrik Weber, Ettl., Rheinstr. 130.

Kaffee, gehaltvoll, etwas für den verwöhnten Kaffeetrinker. Täglich frisch gebrannt aus eigener elektr. Kaffeerösterei.
Tee, Hochland Orange-Pekoe - delikant in der Tasse.
Kaba (Plantagenstrunk) Paket 50 und 95 D-Flennig. Vanille in Stangen. Schokolade, Pralinen und Bonbons. Keks von Xox und Bahlsen.
Hermann HAUCK
ETTLINGEN

Fachgeschäft für Heimgestaltung in
Liegel Teppichen und Gardinen
KARLSRUHE, Karlstr. 53, bei der Gartenstraße - Ruf 9461

SOMMER SCHLUSS VERKAUF
Kaufhaus Schneider Ettligen
Selbstbinder 1.45
gute Qualitäten, große Musterauswahl 1.95 1.75
Herren-Polojacken II. Wahl, cremefarben, 1/2 Arm, ausgezeichnete Ware, allen Größen 6.50
Damen-Schlüpfer Ks. 1.95
Gr. 44 2.10 Gr. 46 2.25 Gr. 48 2.45 Gr. 42
weiß-blau-rosa
Arbeits-Polohemd 4.80
marine, 1/2 Arm, schwere Ausführung, besonders günstig
Ab Donnerstag: Ein großer Posten **RESTE** zu außergewöhnlich günstigen Preisen

AUS DER BUNTEN WELT

Vor fünfzehnhundert Jahren

Das Jahr 1949 erinnert uns an ein weltgeschichtliches Ereignis ersten Ranges, das im Schatten des Goethejahres der Vergessenheit anheimzufallen droht: Im Jahre 449 n. Chr., also vor genau 1500 Jahren, landeten die jütischen Seekönige Hengist und Horsa (Hengst und Stute), wie die Überlieferung will, in Britannien. Bekanntlich soll der britische König Vortiger (Guorthigirn) die beiden aus ihrer Heimat vertriebenen Brüder zu Hilfe gegen die Scoten und Picten gerufen haben. Sie seien dann mit ihren Mannschaften auf 3 Ruderbooten (Kielen) gekommen und seien auf der Insel Thanet inmitten des Themsestromes gelandet. Diese Landung legte den Grund zur angelsächsischen Weltgeltung. Unser aller Schicksal ist irgendwie verknüpft mit dem Rufe des britischen Königs, der damals an die germanischen Heerführer Hengist und Horsa erging.

Es wurde bis in die neuere Zeit hinein oftmals die Existenz der beiden Brüder bezweifelt und die ganze Erzählung von dem an sie ergangenen Rufe und ihrer Landung in Britannien in das Reich der Legende verwiesen. Es zeigt sich aber immer wieder, daß solchen sogenannten geschichtlichen Legenden zu meist ein historischer Kern zugrunde liegt. Der Name Hengist ist von verschiedenen Geschichtsschreibern der damaligen Zeit bezeugt, und der große Horsa soll nachmals, als die Angeln, Sachsen und Jüten in immer größeren Scharen ihre Heimat verließen und nach Britannien zogen und dadurch bald nach der ersten Landung ihrer Gastgeber Feind wurden, von dem Sohne des Königs Vortiger mit einem aus der Erde gerissenen Baumstamm erschlagen worden sein.

Auch das Jahr der Landung wird von den Historikern verschieden angegeben. Unter anderem werden die Jahre 441 und 446 als diejenigen, von welchen aus Britannien der Invasion und Eroberung durch germanische Scharen ausgesetzt war, genannt. Aber das Jahr 449 ist in der allgemeinen Geschichte für die erste maßgebende Landung der Nordgermanen in England anerkannt. An dieses Datum wird man sich zu halten haben, wenn man der großen weltgeschichtlichen Begebenheit gedenken will.

Die allmähliche Besiedlung Britanniens mit germanischen Völkern wird so erzählt: Hengist habe nach seiner Landung, da er die Kriegsunfähigkeit der Briten unter Vortiger erkannt habe, diesem geraten, zu seinem Schutze gegen Scoten und Picten noch mehr Krieger seines Stammes kommen zu lassen. Der Britenkönig habe diesem Rate gefolgt, und es seien deshalb nach den erwähnten drei noch sechzehn Kielen an der britischen Küste gelandet. Diesen habe Vortiger ein Gelege gegeben, auf dem zu Hengists schönster Tochter, die beim Gastmahl aufwartete, in Liebe entbrannt sei. Als sie Vortiger zum Weibe begehrt, habe der als Mitgift das ganze Land Kent verlangt und — erhalten. Dann habe aber Hengist zu Vortiger gesagt: „Ich bin jetzt dein Vater und werde dein Berater sein. Du aber folge stets meinem Rate, dann wirst du von niemandem überwunden werden, weil mein Volk stark ist. Ich werde meinen Sohn und Bruderohn einladen gegen die Scoten zu kämpfen und du gib ihnen das Land im Norden, das am Walle liegt.“ Den Vorschlag Hengists habe Vortiger gutgeheißen und es seien nun die beiden Ge-

nannten mit 40 Kielen gekommen und hätten sich nach Verwüstung der Orkaden im Lande der Scoten festgesetzt. Immer mehr Kielen seien an den Küsten Schottlands und des heutigen Englands angefahren, so daß die Landschaften Angeln und Jütland menschenleer wurden. Vortiger duldete dies alles — so sagt die Überlieferung — aus Liebe zu seiner Frau und war der Barbaren Freund. Die Leute Hengists und Horsas besetzten allmählich außer Kent auch Essex, Wessex und Sussex. Die Söhne des Vortiger namens Vortimer und Catiger erkannten die Gefahr und kämpften tapfer gegen die Eindringlinge. Aber es war zu spät. Das weltgeschichtliche Schicksal der Verdrängung des Keltenums durch germanische Völker in Britannien erfüllte sich.

Als im Jahre 542 n. Chr. der Britenkönig Arthur (der Artus der Tafelrunde), also 103 Jahre nach der Landung der Angelsachsen,

dem Schwerte seines Nebenbuhlers Mordred am Flusse Camlan in Cornwall erlag und auf der Insel Avallon begraben wurde, war mit ihm das Keltenum als Kulturmacht ins Grab gesunken. Auch Arthur gilt als Sagengestalt, die aber wohl auf eine uns noch unbekannt historische Persönlichkeit hinweist. Auf jeden Fall ist es unmöglich, solche weltgeschichtlich bedeutsame Daten, wie die Jahre 449 und 542, als der „kritischen Forschung nicht standhaltend“ leichtthin abzutun.

Die Tatsache, daß das Angelsachsenum seit dem Jahre 449, also anderthalb Jahrhunderten zur heutigen Weltgeltung emporgestiegen ist, könnte zu mancherlei Betrachtungen über den Geist, der hinter der Geschichte waltet, anregen. Hier soll dies nicht geschehen. Es mag genügen, daß hiermit auf den historischen Wendepunkt des Jahres 449 auch von deutscher Seite hingewiesen wurde. Walter Conrad

gessen. Jahre hindurch wußte niemand, wo er war. Die Zeitungen schrieben sogar, er sei gestorben.

Im Jahre 1895 — beinahe dreißig Jahre später — besuchte ein Schweizer Journalist ein Altersheim in Helden, einem Dorf in den Alpen. Er unterhielt sich dort mit einem Mann und dieser Greis war Henri Dunant. Der Reporter ging weg und veröffentlichte eine Geschichte, die die Welt aufhorchen ließ. „Der Gründer des Roten Kreuzes lebt und ist in Not“, mit diesen Worten begann er seinen Bericht. Die Liebe gegenüber den von Leid, Schmerz und Not heimgesuchten Menschen, die Dunant einst in seinen Jugendjahren den Völkern der Erde predigte, strömte nun auch auf ihn über. Aus der ganzen Welt kam ihm Hilfe. Die Kaiserin von Rußland bedachte ihn mit einer lebenslänglichen Pension, Gesellschaften und Organisationen in allen Staaten ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied und im Jahre 1901 hatte er am ersten Nobel-Friedenspreis teil. br.

Die „goldene Wolke“

Schmetterlinge reisen über 4000 Kilometer — Ein noch ungeklärtes Rätsel der Natur

In der kleinen Stadt Pacific Grove in Kalifornien vollzieht sich jedes Jahr eines der seltsamsten Naturphänomene. Im Monat Oktober fallen Hunderttausende von Schmetterlingen auf die Stadt nieder und nehmen in einem Kiefernwaldchen vorübergehend Wohnung. Bei einbrechendem Frühjahr flattern die bunten „Vögel“ wieder davon.

Wenn die Schmetterlinge in Pacific Grove ankommen, haben sie eine weite Reise hinter sich. In Alaska, im hohen Norden, sind sie aufgestiegen, sind über Kanada und dem nördlichen Teil der Vereinigten Staaten geflogen und müssen die letzte Strecke zu ihrem winterlichen Zufluchtsort — 30 km lang — über dem Meer zurücklegen. Die gesamte Entfernung von Alaska bis Pacific Grove beträgt etwa 4500 km. Die goldbraun gefärbten Falter, Monarchen- oder Wolfmilchschnetterlinge genannt, benötigen für diese Reise über Wälder, Berge und Ströme ungefähr zwei Wochen. Sie fliegen nur am Tage, halten sich dabei immer ein wenig oberhalb der Baumspitzen und haben ihre festen Ruhezplätze, wo sie geschlossen haltmachen. Das so zart aussehende Geschöpf ist ein äußerst befähigter „Flieger“ und besitzt eine ungewöhnliche Ausdauer. Die Einwohner von Pacific Grove sprechen von einer „goldenen Wolke“, von einem „wogenden orientalischen Teppich“, der die Sonne verhüllt“, wenn der Millionestrom der Falter über der Stadt erscheint.

Wie lange schon diese Tiere Pacific Grove aufsuchen, weiß heute niemand mehr genau, seit dem Jahre 1881 aber ist dieser Schmetterlingszug verbürgt. Sie kommen jedes Jahr und lassen sich immer in demselben Kieferngehölz nieder. Die Stadtväter haben eine Verordnung erlassen, wonach diese Bäume nicht gefällt werden dürfen. Es ist auch bei hoher Strafe verboten, den Schmetterlingen etwas zuleide zu tun. Wie sie es aber fertigbringen, sich ungeheure Entfernungen zu überwinden, warum sie mit einer nahezu unheimlichen Pünktlichkeit jeden Herbst denselben Kiefernwald aufsuchen und ihren Wandertrieb schon seit Jahrzehnten auf Kindes- und Kindeskin-der vererben, gehört heute noch zu den ungeklärten Rätseln der Natur. br.

Die „glücklichen“ Neger

Viele Weiße leben in dem Glauben, daß die Neger von Natur aus besonders glücklich seien. Dieser Glaube ist eine Illusion, der die

überaus harte Lebenswirklichkeit entgegensteht. In einem Bericht des öffentlichen Gesundheitsdienstes der Vereinigten Staaten heißt es, daß das durchschnittliche Lebensalter der Neger um neun Jahre niedriger als das der Weißen liege, ihre Sterbeziffer sei um ein Drittel höher und die ihrer Kinder sogar um beinahe zwei Drittel. Sie werden von mehr Krankheiten heimgesucht, zu deren Heilung weniger Ärzte zur Verfügung stünden. Ihre Krankenhäuser seien nicht so gut eingerichtet wie die der Weißen. Die Zahl ihrer heiratsfähigen Frauen sei größer als die der Männer, das Verhältnis sei wesentlich ungünstiger als bei den Weißen. Sie bezahlen hohe Mieten für überfüllten und schmutzigen Wohnraum. Gleiche Bedingungen für Erziehung und Beschäftigung würden ihnen nach wie vor verweigert. — Warum sollten die Neger deshalb glücklich sein? hgb.

Der vergessene Wohltäter

Ein junger Schweizer Bankier, mit Namen Henri Dunant, war im Jahre 1864 einer der einflußreichsten Männer Europas. Er war im Jahre 1859 Zeuge jener blutigen Schlacht bei Solferino gewesen und hatte den verwundeten Soldaten — Freunden und Feinden, Franzosen und Österreichern — Erquickung und Hilfe gegeben. Seit dieser Zeit hatte Dunant den größten Teil seines Vermögens und seiner Zeit dafür verwendet, seinen erhabenen Traum von einer menschlichen Welt den europäischen Völkern nahezubringen und ihn zu verwirklichen. Abgesandte aus fast allen Staaten Europas trafen sich im Jahre 1864 in Genf, um einen Pakt zu unterzeichnen, der den Traum Dunants in das strahlende Licht der Wirklichkeit heben sollte: es sollte eine internationale Organisation geschaffen werden, die für die Kranken und Verwundeten während eines Krieges sorgte und menschliches Leid linderte.

Dieser „Kreuzzug für die Menschlichkeit“ hatte aber Dunants finanzielle Kraft erschöpft. Während sein „Kind“, das Rote Kreuz, als segenspendende Organisation in die abendländische Welt eintrat und sich von Jahr zu Jahr zu größerem Ruhm entfaltete, ging das Geschäft Dunants zurück und im Jahre 1867 war er bankrott. Er tauchte als armer Mann in den Elendsvierteln von Paris unter und sein einst berühmter Name war bald ver-

Die Flucht durch das Schilfmeer

Moses hat die „Kinder Israel“ bei ihrer Flucht aus ägyptischer Sklaverei nicht durch das Rote Meer geführt. Diese Feststellung trifft der amerikanische Forscher Dr. Henry Field, der Leiter einer archäologischen Expedition in Ägypten, die im Auftrag der Universität von Kalifornien durchgeführt worden ist. An Hand genauer Untersuchungen im Nildelta und auf der Halbinsel Sinai kamen die Mitglieder der Expedition zu der Überzeugung, daß das Heer des Pharaos bei seiner Verfolgung der Juden sein schreckliches Ende nicht im Roten Meer, sondern in einem großen Sumpf, genannt das „Schilfmeer“ gefunden habe.

Damals arbeiteten die Juden als Sklaven der Ägypter in den im östlichen Nildelta gelegenen Städten Ramses und Pithom. Moses fühlte das Herannahen eines großen Sturmes und beschloß die Flucht seines Volkes. Am Abend führte er die Israeliten in östlicher Richtung „auf die Straße durch die Wüste am Schilfmeer“. Die biblische Überlieferung hat später dieses von dichtem Schilf überwucherte Sumpfmland mit dem Roten Meer verwechselt, das ja vom Fluchtweg weit ab in südlicher Richtung lag. Die Ägypter folgten den Juden mit ihren schweren Heerwagen, die auf dem schwankenden Sumpfgebiete sofort tief einsankten. Sie entfernten die Räder von ihren Wagen, aber auch dies hielt die Katastrophe nicht mehr auf. Denn in diesem Augenblick brach der Sturm über das Schilfmeer und verschlang das Heer der Ägypter. Die Juden aber hatten in der Zwischenzeit trockenem Lande wieder erreicht.

Die amerikanische Expedition durchquerte auch die Wüste von Zin, durch welche Moses sein Volk nach dem Gelingen der Flucht führte. Grenzenlose Einsamkeit, bar alles Lebens, umgab sie, bis vor ihren Augen plötzlich ein Schiff auftauchte: sie hatten den Wasserlauf des Suez-Kanals erreicht. „Wie es den Juden möglich war, den beschwerlichen Marsch durch diese Einöde zu überleben, bleibt ein Geheimnis“, meinte Dr. Field.

Noch auf der Halbinsel Sinai, nahe der palästinensischen Grenze, entdeckte die Expedition Spuren einer erbitterten Schlacht, die aber bereits vor hunderttausend Jahren geschlagen worden sein mußte. An den Abhängen eines niedrigen Hügels fanden sie eine große Anzahl von primitiven Handärten, deren Entstehung die Archäologen in die frühere Steinzeit wiesen. gb.

E. PROSCHKY: Ich bin Bauer...

Ich bin Bauer. Das ist mein Stolz, mein Werk, mein Leben. Der Boden, dem ich Jahr für Jahr seinen Segen abringe, trägt in seinen Tiefen meine Kindessehnsucht, meinen Schweiß und meine Tränen. Draußen brandet der Strom der Welt Unrast und Leere peitschen die Menschen vorwärts. Viele suchen ihr Glück in gließenden Phantomen. Geld heißt ihr Götze und Lust ist die Formel ihrer Lebensanschauung. Wir Bauern wissen von den trügerischen Freuden der Erde nicht viel. In unseren Herzen schwingt die Melodie unserer Scholle. Landmensch sein heißt — treu sein. Treu dem Boden und treu dem Grunde, auf dem wir sitzen. Bauer sein heißt — Wächter der Heimat sein! Die Heimat kann nur lieben, wer ihr seine ganze Kraft opfert. Wir Bauern sind schweigsam. Die erhabene Umwelt und die stille Zwiesprache, die wir mit der Natur pflegen, läßt uns verstummen. Unser Leid tragen wir hinaus auf das Land. Jeder Schritt über die Scholle ist ein Weg zu Gott. Nur er vermag unsere Arbeit mit Gnaden zu umgeben.

Dort steht mein Haus. Vier Wände und ein Dach schützen Menschen, Vieh und Frucht. Hier ist meine Heimat. Ringsum zieht sich das blühende Band der Erde hin. Seit sich aus Blut und Blut der Ring meines Geschlechtes schloß, stand dieses Haus. Häuser wachsen mit den Generationen. Ihre Mauern wurzeln tief im Erdbreich unserer Heimat. Heimat ist mir das Haus. Heimat ist mein Land. Mehr als mein Bruder in der Stadt weiß ich um die Heiligkeit des Landes. Ich kenne seinen Odem und seine Seele. Jeder Jahreskreis rundet in mir einen Kranz von Schmerz und Sorge. Jeder Tag ist ein Wandern in Licht und Dunkel. Sonne und Regen sind die Gefährten meiner Arbeit. Ich liebe sie. Und sendet der Himmel Unbill und Feinde, die mein Werk vernichten wollen — ich verfluche das Land nicht. Denn aus der Not wird die Freude geboren. Ich weiß, daß Gottes Hand, auch wenn sie straft, den Boden segnet, auf dem ich wirke.

Ich schaffe für die Meinen und für mein Volk. Was wissen die in der Stadt von der Arbeit des Bauern? Was wäre aber die Stadt ohne Land, das Volk ohne Bauern? Wohl schreibt uns das Schicksal schrillerer Runen in das Antlitz. Unsere Hände sind von den harten Schwielen der Tareelast geädelt. Graben im Erdbreich macht die Finger klobig und krümmt den Rücken. Unser Schritt ist schwer, unserm Gang fehlt die leichte Federung des Spielerischen. Bauernschritte führen zum Ziel. An unserem Werkkeidell hängt der herbe Duft der Scholle. Wir schämen uns dessen nicht. Denn darunter schlägt ein Herz im Gottvertrauen. In Liebe für die Heimat und Menschheit. Wir beugen uns nur dem Willen des Höchsten, der uns das stolze Amt gab, Bauer zu sein. Daß sich die tägliche Bitte unseres Volkes erfülle: „Unser täglich Brot gibt uns heute...“

Wenn der Boden atmet

Die Sonne singt ihren Feuerchor. Noch braust er schwach und findet die Schallkraft auf der Erde. Starre Hüllen decken das Land, das unter dem Hauch von Schnee und Eis seiner neuen Erfüllung entgegenruhm. Am Tag wird er von süßen Melodien umgaukelt. Da und dort regen sich Keime. Am Wiesensrain tasten sich schein die ersten Blumen und Blüten in das Licht. Wenn aber die Sonne sinkt, fallen immer noch die kalten Schatten hernieder, die den Weg versperren, der in die Sonne führt. Zwischen Winter und Frühling gleitet das Land aus dem Wehen des Werdens zur Ermattung. Wachstum will Zeit. Der Pulsschlag, der Leben bedeutet, löst sich langsam aus der gefesselten Kraft. Dann geht ein wildes Jauchzen durch das Land. Die Ströme im Inneren der Erde fluten schneller und heißer. Ihr Schoß zerreißt im Sehnsuchtschrei eines Sonnenkusses. Unser Boden atmet „Frühling!“ sagen die Menschen. Dann ziehen wir hinaus und lockern die Krümen. Pflüger sind wir und führen die scharfen Schnitte in den duftenden Leib der Erde, daß die letzten Fal-

ten des Gewebes sich enthüllen und der Atem des erwachenden Landes frei entströmen kann in Licht und Luft.

Der Sämann

Er gleicht dem Symbol der Schöpferkraft. Kernig und fest schreitet er in der Frühe über sein Land, durch das sich schnurgerade die Linien der Pflugschar ziehen. Gibt es einen größeren Stolz für den Landmann, als abgekirrt und ausgeglichen den Pflug so durch das Erdbreich zu treiben, daß sich das blickreine Bild einer sauberen geometrischen Zeichnung ergibt? In jedem Handwerk schlummert das Geheimnis der Kunst. Auch Bauernhandwerk trägt ihren Adel. Stümper und Pflücker können dem Lande nicht dienen. Man muß den Sinn für Schönheit haben, wenn man sich des Werkes freuen will. Und Schönheit ist Harmonie, Ebenmäßigkeit, ist Form und Rhythmus. Was der Pflüger vorbereitet, vollendet der Säer. In jedem seiner Schritte schwingt der Takt des Werdens. Rastlos greift die Hand in die Sackschürze, faßt den Samen, streut ihn, Körner fallen in die Furchen, vom dem Schwung der Hand und vom Winde getrieben, bald links, bald rechts. Winzig sind die Zellen der späten Frucht. Wundersame Kräfte weben in den Gehirnen, in denen Tod und Leben so nahe beieinander wohnen.

In jeder Sekunde hält der Sämann tausend Hoffnungen und Erfüllungen in den Händen. Schweigsam mißt er seine Grenzen ab, wenn er der Erde gibt, was sie empfangen muß. Es läßt sich mancherlei dabei denken und so friedlich mit dem großen Vater Zwiesprache halten, bei dem es fortan liegt, ob ihm das Jahresopfer der Menschheit wohlgefällig sei. Tage werden kommen, da Kälte und Nässe grausam die Zartheit des jungen Wachstums verhöhnen. Der Sämann weiß um das Ende nicht. Er kann nur streuen und werfen und jeden Wurf in die Furchen mit stillem Gebet begleiten.

Der Sang der Sennen

Müchtig schwillt mit den Monden die Symphonie der Natur an. Was bisher gebändigt

war, schießt im Vollaft empor der Reife entgegen. Es ist die Zeit der Mütterlichkeit. Wie es des Weibes Bestimmung ist, aus eigenem Blut junges Leben ins Schoß zu hüten, bis es des eigenen Lebens wert ist, so trägt die Erde die Gloriole der Fräulichkeit. Das Bild von der Mutter Erde hat schon seinen Sinn. In ihren Armen liegt all das, was wir Welt nennen. Dieses Mysterium der Fruchtbarkeit gibt der Sommerzeit einen eigenen Klang. Aus tausend Adern gespeist treiben die Halme in die Höhe, bis die Ähren sich unter der vollen Last beugen. Frucht braucht die Welt, daß ihre Menschen leben können. Vom Samen Korn zur geballten Ähre führt der Weg der Bestimmung allen Wesens. Musik klingt durch das wogende Kornfeld, wenn die Männer zur Mahd schreiten. Wie Priester ziehen sie in die große Stille des Landes, in dem sich die Ähren bald zum Sterben legen werden. Immer sind es zwei oder drei oder noch mehr. Selten sieht man einen allein mähen oder heuen. Gemeinsam durch die Arbeit und das Bangen um das Land zusammengeschlossen, feiern die Bauern auch dieses Fest der Arbeit zusammen.

Die Sennen haben ihre bestimmte Melodie. Eine allein würde wohl zum Totengang werden. Da es ihrer mehrere sind, ergibt sich ein Zusammenspiel der verschiedenen Schnellen, die wie ein seltsames Lied über das Land lönen. Es ist nicht, als werde die Frucht gefällt. Es mag wie Abschied klingen, wenn die Ähren fallen. Immer größer werden die Schwaden, immer rhythmischer der Schwung der Sennen und fast immer fröhlicher die Musik, die diese Arbeit begleitet. Männer und Frauen lassen sich von diesem Takt ansprechen und säumen mit Gesprächen und Scherzen den Tag der Arbeit ein.

Es wäre schön, wenn die Menschen aus der Stadt nur einige Tage inmitten der Bauernschar dieselbe Arbeit leisten würden. Sie würden dann wohl erkennen, daß Kopf und Verstand nicht allein das Schicksal meistern und der Arbeit Segen bringen. Auch das Werk der Hände atmet Poesie, die am stärksten hervortritt, wenn die Sennen ihren Sang anstimmen.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

KARL SCHWORM:

Von Selenheim nach Windfor

Ehe der Pfarrgarten von Selenheim zum Schauplatz jenes poesie-verklärten Liebesidylls geworden, das mit seinem schmerzlichen Ausklang den Namen Friedrich Brion unvergänglich machen sollte, hat in seiner Laube eine andere Mädchenblüte ihren unschuldigen Kinderträumen nachgegeben.

Marie Salomea Schuppenhauer wurde von der Freundin aus fürstlichem Geblüt auch am Hofe der „Großen Landgräfin“ zu Darmstadt eingeführt, ja, als Prinzessin Wilhelmine dann Braut wurde und die Fahrt nach dem Zarenhof an der Newa antrat, nahm sie ihre Jugendfreundin mit nach dem Osten.

Zu Warschau begann ein neues Kapitel im Lebensroman des Pfarrtöchterleins von Rechtenbach und Selenheim. Hier amte als Sekretär des allmächtigen Premierministers am sächsisch-polnischen Hof, des Grafen Brühl, ein gewisser Friedrich Karl Hauke, der das besondere Vertrauen seines Herrn genoß. Der Tüchtige brachte es nicht nur zum Lyzeumsdirektor in Warschau, er gewann auch Herz und Hand von Marie Salomea Schuppenhauer. Die beiden hatten einen Sohn mit Namen Hans Moritz, der ins polnische Kadettenkorps aufgenommen wurde und dann in der polnischen Armee infolge seiner Tüchtigkeit zum General aufstieg. 1829 wurde er in den Grafenstand erhoben. Er vermählte sich mit Sophie de la Fontaine aus dem Geschlecht des berühmten Fabeldichters. Es soll aber keine Fabel sein, was die Überlieferung von jener Hochzeit des Grafen Hauke zu berichten weiß. Eine Zigeunerin weissagte der Braut aus der Hand, ihre Nachkommen würden einmal europäische Königsthronen einnehmen. Diese Prophezeiung wurde sogleich niedergeschrieben und von unbedingt zuverlässigen Zeugen beglaubigt. Niemand hat jedoch damals im Ernst geglaubt, daß sie einmal in Erfüllung gehen würde.

Graf Hans Hauke wurde Kriegsminister des mit Rußland in Personalunion verbundenen Königreiches Polen. Er stand in hoher Gunst bei dem kaiserlichen Statthalter, dem Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, mußte dann aber seine Treue zum Zaren mit dem Leben bezahlen — er wurde im polnischen Aufstand von 1830 von Aufhängern erschossen. Graf Hauke hinterließ drei Kinder, die Zar Nikolaus I. nach Petersburg nahm und sorgfältig erziehen ließ. Die 1825 in Warschau geborene Gräfin Julie Hauke kam als Hofdame zur russischen Kronprinzessin, der Großfürstin Maria, einer geborenen Prinzessin von Hessen und bei Rhein, der Gemahlin des Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, des späteren Zaren Alexander II.

Am Zarenhof begegnete die schöne Hofdame dem Bruder der Kronprinzessin, dem Prinzen Alexander von Hessen. Die Beiden fanden sich in einer Liebe, die großes Aufsehen und heftigen Widerspruch am Hof erregte. Sie gingen daher nach der Donauniederung, wo Prinz Alexander in die österreichische Armee eintrat. Er wurde Feldmarschall-Lieutenant und heiratete im Oktober 1851 die Geliebte in morganatischer Ehe, worauf Julie von ihrem Schwager, dem Großherzog Ludwig III. von Hessen, den Titel einer Gräfin von Battenberg erhielt. Nicht lange darnach, sah sich die Enkelin der Kaiserin, die hundert Jahre vorher im Pfarrgarten zu Selenheim ihre jugendlichen Lustschlösser gebaut hatte, zur Fürstin erhöht. Das Adelsprädikat deren von Battenberg, an die kleine Landgemeinde gleichen Namens im Regierungsbezirk Wiesbaden gebunden, war schon im 14. Jahrhundert erloschen.

Der Ehe des Prinzen Alexander mit Julie von Battenberg entstammten fünf Kinder, unter ihnen Fürst Alexander I. von Bulgarien, der einmal vergeblich um die preussische Prinzessin Viktoria warb. Er war der Erste an dem sich die Prophezeiung der Zigeunerin erfüllte. 1879 von der bulgarischen Sobranje zum Fürsten von Bulgarien erwählt,

zerbrach sein Glück und scheiterte seine Laufbahn als regierender Fürst bald an der Gegnerschaft Rußlands. Der ehemalige Lieutenant im preussischen Regiment Garde du Corps mußte 1896 dem Thron entsagen. Verbittert ging Alexander, der im Kriege gegen Serbien großen Ruhm erworben hatte, als Kommandeur einer österreichischen Infanteriebrigade nach Graz, verzichtete auf den Fürstenstand und ließ sich 1899 vom Großherzog von Hessen den Titel eines Grafen von Hartenau verleihen. Als solcher heiratete er die aus Preußen stammende Opernsängerin Johanna Loisinger.

Der älteste Sohn des Prinzen Alexander von Hessen und der Komtesse Julie Hauke, Prinz Ludwig (geb. 1854) brachte es im englischen Marineoffiziersdienst bis zum Admiral und Ersten Seelord. 1917 anglisierte er seinen deutschen Namen Battenberg in Mountbatten. Er war verheiratet mit Prinzessin Viktoria von Hessen, die ihm vier Kinder schenkte, unter ihnen die gegenwärtige Kronprinzessin von Schweden, Lord Louis Mountbatten, der letzte Vizekönig von Indien, und Alice, die Gattin des Prinzen Alexander von Griechenland und Mutter des jetzigen Herzogs von Edinburgh (geb. 1921 auf Korfu), von dem in der jüngsten Vergangenheit, als er Prinzgemahl von England und Vater des englischen Erbprinzen wurde, so viel die Rede war.

Ein anderer Sohn der Julie Hauke war Franz Josef, der sich Prinzessin Anna von Montenegro zur Lebensgefährtin erkor. Die einzige Tochter, die spätere Fürstin Erbprinzessin, veröffentlichte vor nicht ganz drei Jahrzehnten fesselnde Lebenserinnerungen.

Einem weiteren Battenberger, dem dritten Sohn Julians, war ein Schicksal beschieden, das ebenso romanhaft in seinem Verlauf wie tragisch in seinem Ausgang gewesen ist. Dieser Prinz, Heinrich mit Namen, hatte zuerst in sächsischen Militärdiensten gestanden und war dann, von Bülow dazu veranlaßt, Bonner Königshusar geworden. Heinrich von Battenberg erkrankte sich der besonderen Zurückfügung der Queen Victoria, die ihm ihre Tochter Beatrice zur Gemahlin gab. Er ging später im englischen Kolonialdienst nach der Goldküste und fiel dort 1896 im Kampf gegen die un-

mäßigen Aschantis. Sein Sohn Alexander nahm 1917 den Titel eines „Marquis of Corribrooke“ an, seine Tochter Eugenia, kurz Eua genannt, wurde als Gemahlin des letzten spanischen Königs Beherrscherin des Escorial, den sie dann mit dem Exil vertauschen mußte.

Hier soll noch der vier Schwestern Philip Mountbattens, des nunmehrigen Herzogs von Edinburgh und Prinzgemahl von England, Erwähnung getan werden. Alle vier haben Deutsche aus fürstlichem Geblüt geheiratet. Cécile war die Gemahlin des Erbprinzen von Hessen, mit dem sie 1937 bei einem Flugzeugunglück ums Leben kam. Margarita ehelichte den Prinzen Hohenlohe-Langenburg, Theodora den Markgrafen Berthold von Baden und Sophie den Prinzen Christoph von Hessen.

Selten hat sich die Geschichte so launenhaft und abwechslungsreich gezeigt, selten aber auch so wandelbar in ihrer Gunst wie in den zweihundert Jahren, die den meteorhaften Aufstieg eines Geschlechtes gesehen haben, dessen Stamm-Mutter eine kleine pfälzische Pfarrerstochter bürgerlichen Blutes gewesen ist.

Angeht dieses überaus bunten, verwirrend vielgestaltigen aber nichtdestoweniger wahren Romans der Battenberger, ist wohl die Frage berechtigt: Sind die Zigeunerinnen wirklich mit dem Blick in die Zukunft begabt? Hat jene Wahrsagerin wirklich die Nachkommen der Marie Salomea Schuppenhauer und der Sophie de la Fontaine auf den Thron der bulgarischen Fürsten, der spanischen Bourbonen und dem Sessel des Vizekönigs von Indien gesehen? Hat sie in der Tat gewußt, daß diese Nachfahren auch einmal den englischen Königsthron einnehmen werden, wie es nach menschlichem Ermessen wohl erwartet werden kann? Und noch eine Frage erhebt sich: Wissen die heutigen Battenberg-Mountbattens, daß ihre pfälzische Ahnfrau einmal als lieblichste Blume im Pfarrgarten zu Selenheim geblüht und in jener possiemwobenen Laube, die bald darauf vom Genius Goethes in seiner von keiser Scherwitz angehauchten Liebe zu Friederike eine besondere Weihe erhalten sollte, von der Zukunft geträumt hat?

Poppelle belenht Arme

In der Gegend des Hohenkrähen kamen einmal zwei wandernde Handwerksburschen zu einer Kegelbahn, auf der der Spukgeist Poppelle, der ihnen unbekannt war, allein Kegel schob. Er lud sie ein, um Geld mitzuspielen, was sie auch trotz ihrer weniigen Kreuzer, die sie besaßen, taten, weil Poppelle lauter Goldstücke setzte.

Nicht lange, so hatten die Burschen ihre Barschaft verspielt. Um sie zu trösten, schenkte Poppelle jedem einen Kegel. Der eine schaltete den seinen auf Felleisen, der andere aber warf den ihm gehörenden ins Gras, sobald sie Poppelle aus dem Gesicht waren. Nach einer Weile wurde dem ersten das Felleisen so schwer, daß er durch seinen Gefährten nachsehen ließ, und siehe, der Kegel glänzte und war von gediegenem Gold.

Unverweilt lief nun der andere Bursche an den Ort zurück, wo er den Kegel hingeworfen hatte. Er sah ihn auch noch daliegen; aber als er ihn aufheben wollte, erhielt er von Poppelle, der plötzlich dastand, eine tüchtige Ohrfeige, wobei dieser sprach: „Den Kegel läßt du liegen; du hast ihn gehabt. Warum hast du ihn nicht behalten!“

Einer schwangeren Frau von Schlatt ging beim Grassmähen durch den Kopf, daß sie bei ihrer Armut und ihres Mannes Trunksucht im Wochenbett keine Laub haben werde, und

es kam ihr der Wunsch, der Geist Poppelle möge ihr helfen.

Da erschien Poppelle als Jäger und fragte, was sie wolle. Nachdem sie ihm ihre Lage geschildert hatte, bat sie ihn um ein Fäßlein guten Weines. Er ließ sie gleich ein leeres von zu Hause holen und füllte es aus einem andern, indem er sagte: „Den Wein läßt dir schmecken! Du brauchst nicht damit zu sparen; aber deinem Mann darfst du keinen Tropfen geben.“

Die Frau tat so und schenkte auch andern Armen von dem Wein, der kein Ende nahm im Fäßlein. Den Bitten ihres Mannes, ihm auch von dem Wein zu geben, widerstand sie lange; endlich aber erlaubte sie ihm, sich ein Krüglein voll zuholen. Allein als er den Hahn des Fäßleins aufdrehen wollte, stand plötzlich Poppelle da und gab ihm eine derbe Ohrfeige mit den Worten: „Der Wein ist nicht für dich, du Verschwender, sondern für deine Frau, die aber jetzt auch keinen mehr hat.“ Das Fäßlein war nun leer und auf immer versiegt.

O. H.

Der Hund als Zollbeamter. Um jeglichen illegalen Geflügelexport zu unterbinden, stellte die Zollbehörde in Belfast in den Vereinigten Staaten einen Hund an, der jedes ins Ausland gehende Gepäck vorher „be-schnüffeln“ mußte.

So vergingen fast sechs Monate. Dann sah man während acht Wochen den Dr. Thomas Liberten kaum mehr außerhalb seines Laboratoriums.

Eines Abends sagte der englische Chemiker der „BALOC“, Mr. Lewis Parr, beiläufig beim Billardspiel: „Wir haben Dr. Liberten schon lange nicht mehr gesehen. Ich habe heute nachmittag, als ich zufällig an seinem Labor vorbeiging, Rudquist ganz aufgeregt herauskommen sehen.“

Madame Durand-Lipsky blühte auf und befete ihre Augen eine Weile durchdringend auf den Engländer. Sie stand dann auf und ging.

Parr sah ihr nach und lächelte ... Am nächsten Morgen ging das Gerücht um, Dr. Liberten sei einer Entdeckung auf der Spur, und Parr verkündete, in diesem Stadium seien wirklich große Entdeckungen nur durch Zusammenarbeit möglich.

An einem strahlend jungen Augustsonntag spielte Hamilton Lloyd mit seinem erbittertesten Geschäftsfreund, dem Präsidenten des Equitable Exchange Trusts, Howard Baxter, eine Runde Golf.

Baxter spielte glänzend. Lloyd patzte anfänglich und holte nach dem zehnten Loch unansehnlich auf. Er hatte eben sein inneres Gleichgewicht gefunden, seinen Pullover dem Caddie umgehängt und sich eine Pfeife gestöpft. Da fing Baxter ein schon oft eingeleitetes Gespräch von neuem an.

„Wie läuft das gesegnete Geschäftchen?“ „Groß, Warum?“ „Weil“, sagte Baxter, „wir hätten da in unserer sechzigstückerigen Wechselstube drunter in Walkstreet einen Schreibtisch, einen Stuhl dahinter und ein dickes Safe übrig für einen dickköpfigen Vizepräsidenten, der zur Zeit einer Handvoll Suppenwürste, Seifenflöcken- und Zahnpastamixer vorsteht. Wie klingt das?“

„Gut“, machte Lloyd zwischen den Zähnen. „Ist das ein Wort?“ „Ein Wort? Weil was meinst du damit?“ fragte Lloyd.

„Ich meine, ob das ein Ja ist.“ „Warum, Howard-Boy, soll ich Bankier werden?“ (Fortsetzung folgt.)

PETER HILTEN

DIE APOTHEKE ZUM KLEE BLATT

Copyright 1949 by Verlag
Helmut Salter, Stuttgart

30. Fortsetzung

Er lernte vorerst gewisse allgemeine Arbeitsziele kennen. Man arbeitete an Synthesen. Aus Acetylen und Wasser bereitete man auf dem Wege der Kontaktion Acetaldehyd — das für alle anderen vom Carbid ausgehenden Synthesen so wichtige Zwischenprodukt. Thomas hatte den Eindruck, als eifere man deutschen Chemikern nach — nur machte man hier viel mehr Tamtam darum. Thomas sah zum Beispiel eine Großversuchsanlage, die der Behandlung gewisser Körper mit Wasserstoffgas diene. Vieles war für ihn, den Deutschen, nicht neu. Man gewann nun auch hier bereits Spirit aus Carbid, nur sah das hier so aus, als ob man es aus Sport tüte — aber für Amerika gab es doch keine Kartoffelsorgen, so daß man auf die gärungstechnischen Rücksichten verzichten mußte. Ein merkwürdiger Betrieb.

Thomas sprach mit Rudquist über die Gewinnung von Essigsäure aus Acetaldehyd durch katalytische Oxydation, über Acetatnitrile, Acetatwolle und Zellulose ... Er kam auf Kunststoffe zu sprechen, auf splitterreies Glas, organisches Glas, synthetisches Futterweiß ... Obenan stand die Carbidchemie bzw. das Aluminiumcarbid.

Auf einmal kam es ihm dabei zum Bewußtsein, daß er mit seinem Wissen ja der fremden Industrie im Wettbewerb gegen Deutschland half.

Thomas erfuhr auch am dritten Tage, daß die Abteilung, der er jetzt angehöre, einen sehr unstrittigen Ruf genoß. Sie hatte bereits über zehn Millionen Dollars in endlosen Versuchsketten, Anlagen und Bauten verschluckt, es waren ganze Reihen junger und älterer Wissenschaftler gekommen und wieder verschwunden, von jedem Neuen hatte man etwas Besonderes erwartet und

ihn dann, nachdem jedesmal deutsche Forscher in Deutschland zuvorgekommen waren, fallen gelassen. Man war in Jahren über Versuche nicht hinausgekommen.

Nun war er, Dr. Thomas Liberten, da. Thomas lernte in der Messe nach und nach auch die anderen Herren kennen.

Er erfuhr durch Dr. Paul Ehrhardt, einen jungen, unbekümmerten Rheinländer, daß die einzige Frau auf dem Versuchsgelände, Madame Durand-Lipsky, eine geschiedene Polin sei und die Deutschen hasse. Sie arbeite schon seit fünf Jahren an einem neuen Sprengstoff und sei, wenn es ihr gellänge, den Sprengstoff transportsicher zu machen, auf der Leiter zum Weltfrieden. Dr. Ehrhardt erzählte außerdem, daß Professor Rudquist ein persönlicher Freund des Vizepräsidenten Hamilton Loyd sei, daß Mr. Carter nur nach vorheriger Anmeldung in seinem Mahagoniarbeitszimmer besucht werden dürfe, daß die wissenschaftliche Bibliothek in der Tat weit und breit die beste, wenn auch nicht „the best in the world“ sei, daß die Negerbedienung, die die Zimmer besorge, in Abwesenheit der Herren in den Schubladen schnüffele, daß das elektrische Pferd in der Turn- und Schwimmhalle nur von Herren über fünfzig geritten werden dürfe, Demnach werde auch von einem neuen britischen Chemiestrass „BALOC“ ein Chemiker zu Studienzwecken erwartet, und Professor Rudquist habe gesagt, daß er dem Engländer, wenn er den Fuß in seine Abteilung zu setzen wäge, alle Knochen im Leibe zerschlagen werde, worauf Mr. Moto, der Japaner, sanft gelächelt und ein neues Kampfgas zu entwickeln begonnen habe.

Bei den Mahlzeiten, die von den einzelnen Mitgliedern des wissenschaftlichen Stabes zu sehr unregelmäßigen Zeiten eingenommen wurden, sprach

man nur gedämpft. Man war höflich, sogar sehr höflich, wenigstens solange man zusammenfaß. In den verschiedenen Büros, Laboratorien und Versuchsanstalten redete man in anderen Tönen. Es gab da erbitterte Feindschaften, von denen Ehrhardt erzählte.

Dem allen entzog sich Thomas, so gut es ging — er schloß die Tür seines Labors hinter sich und hörte nichts mehr. Aber merkwürdig, ein Unruheverweigerer blieb er nur den Augen von Madame Durand-Lipsky begegnet und hatte gefühlt, daß sie mit ihrem Tischmännchen sehr unghündet über ihn gesprochen hatte.

Thomas begann zu arbeiten. Das heißt, er wollte beginnen.

Es schien ihm aber auf einmal, daß er nichts mehr wußte und konnte.

Er blieb den Mahlzeiten in der feudalen Messe fern, weil er jedes freundliche „Wie geht's, Mr. Liberten?“ auf seine Arbeit bezog. Um den Schein eines Anfangs zu erzeugen, nahm er die mit seiner Doktorarbeit verbundenen Versuche von neuem durch und geriet dabei in gelinde Ekstase. Die Mittel seines Laboratoriums waren bei weitem besser als jene eines deutschen Hochschullaboratoriums, besonders gefielen ihm die teuren Apparate, die genaue Meßverfahren gestatteten. Er war schon dann, Amerika zu preisen — da fiel sein Blick auf die Herstellermarke eines Genauigkeitspyrometers. Es war eine wohlbekannt deutsche Marke. Von diesem Augenblick an entdeckte er, daß weit über drei Viertel aller hochwertigen Dinge des Betriebes aus Deutschland stammten. Das fehlende Viertel machte „Christine“, die Zentrifuge, aus, die war aus Schweden.

Thomas verschwand dann für einige Zeit in der Bibliothek.

Er begann, sich voll Unzufriedenheit durch dicke Wälder zu quälen und atmete lange keine frische Luft. Als er wieder in seinem Labor erschien, kam er sich noch unfertiger, unwillkürlicher und ganz verzweifelt falsch am Ort vor.

Er überlegte sogar schon, ob er Carter aufsuchen und ihm offen seine Unfähigkeit eingestehen solle.